



Ludwig-Maximilians-Universität München

Fakultät für Psychologie und Pädagogik

Department für Pädagogik und Rehabilitation

Lehrstuhl für Pädagogik bei Verhaltensstörungen

und Autismus einschließlich Inklusiver Pädagogik

Die Herausforderungen der Implementierung inklusiver Bildung für SchülerInnen mit Autismus: Rolle der Lehrer und praktische Strategien

Dr. Luiz André Dos Santos Gomes und Dr. Ana Fabiola Meza Cortés (Herausgeber)

Mit Beiträgen von:

Sonja Moog, Rebeca Hartweg, Tom Antonio Wörle, Efrata Asfaw, Olga Gerbilska, Emily Otf, Anna-Maria Raush, Elena Schmid, Leander Jakob Blechl

Kontakt:

Dr. André Gomes

Leopoldstr. 13, 80802 München

a.gomes@edu.lmu.de

ana.cortes@edu.lmu.de

Zitationshinweis:

Dos Santos Gomes, L.A. & Meza Cortés, A. F (Hrsg.): Die Herausforderungen der Implementierung inklusiver Bildung für SchülerInnen mit Autismus: Rolle der Lehrer und praktische Strategien. München (Open Access LMU), DOI: <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.109761>

Abstract

Die inklusive Bildung, ein Paradigma, das darauf abzielt, Bildungssysteme zu transformieren, um allen Individuen hochwertige Möglichkeiten zu bieten, bleibt in Deutschland immer noch ein entferntes Ziel, wo noch nicht allen Schülern Chancen geboten werden. Für die Verwirklichung einer inklusiven Bildung wird die entscheidende Rolle des Lehrers bei der Umsetzung dieser Bildung hervorgehoben, insbesondere während der Ausbildungsphase, die als kritisch für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität betrachtet wird. Das Seminar „Ausgewählte Phänomene im Kontext einer Pädagogik bei Verhaltensstörungen (Autismus Spektrum)“ zielt darauf ab, diesen kritischen Moment zu nutzen, indem es nicht nur pädagogisches Wissen, sondern auch eine offene Einstellung zur Vielfalt und die Förderung von Werten entwickelt. Über die Theorie hinaus schlägt dieses Seminar vor, die Stimme von Menschen mit Merkmalen des autistischen Spektrums zu hören, um die Sicht der Schüler auf die inklusive Bildung zu bereichern und das Verständnis zu fördern, dass jeder Mensch einzigartig ist, mit eigenen Merkmalen und dass die Bildung sich an jede Person anpassen muss.

Dieses Dokument präsentiert neun Essays, die die Umsetzung der inklusiven Bildung diskutieren. Die ersten drei Aufsätze behandeln die Perspektive des Autismus und betonen seine Vielfalt, während die übrigen die Notwendigkeit betonen, dass Schulen sich an die individuellen Merkmale jedes Schülers anpassen. Es werden praktische Strategien vorgestellt, um eine personalisierte Bildungsantwort anzubieten und die Inklusion zu fördern.

Inhalt

Einleitung

Autismus verstehen: Wie können Stärken erkannt und in der Schule erfolgreich gefördert werden?	1
“The world needs different kind of minds to work together.” (Temple Grandin).....	5
Eine praktische Umsetzung: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit ASS	9
Inwiefern kann die Förderung von Flexibilität im Bildungssystem und in der Gesellschaft dazu beitragen, die Lebensqualität von Familien mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung zu verbessern und eine inklusivere Umgebung zu schaffen?	13
Kooperative Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit ASS – Erziehungspartnerschaft, Handlungsempfehlungen und Fördermaßnahmen	17
Schulischer Umgang mit herausforderndem Verhalten (bei ASS).....	22
Die Schwierigkeit der Inklusion von Kindern- und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung an einer Mittelschule und mögliche Chancen	28
Handlungsempfehlungen für FC gestützte Autisten für eine gelungene Teilhabe im Unterricht	33
Was können Lehrkräfte aller Schularten, die Politik und unsere Gesellschaft leisten um die (schulische) Inklusion von Menschen im Autismus-Spektrum zu verbessern?.....	39

Einleitung

Im März 2009 trat Deutschland der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen bei und verpflichtete sich damit, das Ziel zu verfolgen, den Anteil von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die in segregierten Schulen unterrichtet werden, signifikant zu reduzieren. Dennoch ist Deutschland noch weit von einem inklusiven Bildungssystem entfernt, das Schülern mit besonderen Bedürfnissen überall vergleichbare Chancen bietet (Klemm, 2015).

Inklusion ist ein vielschichtiges Konzept, aber im Allgemeinen bezeichnet inklusive Bildung ein Paradigma, das darauf abzielt, Bildungssysteme zu transformieren, damit alle Individuen qualitativ hochwertige Möglichkeiten zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit haben. (Echeita, 2017) Ein entscheidendes Element bei der Umsetzung inklusiver Bildung ist die Rolle des Lehrers. Insbesondere die Phase der Lehrerausbildung stellt einen kritischen Zeitpunkt für dieses Ziel dar, da während dieser Phase die berufliche Identität jedes Lehrers zu entstehen beginnt (Crispel & Kasperski, 2021; D'Agostino & Douglas, 2021).

Das Seminar „Ausgewählte Phänomene im Kontext einer Pädagogik bei Verhaltensstörungen (Autismus Spektrum)" zielt darauf ab, diesen kritischen Moment in der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte zu nutzen, um nicht nur pädagogische Kenntnisse, sondern auch eine offene Haltung gegenüber Vielfalt sowie die Förderung von Werten zu entwickeln. Das Seminar strebt also über die Theorie hinaus und schlägt vor, die Stimme und Perspektive von Personen mit Merkmalen des autistischen Spektrums durch die Analyse und Reflexion von Texten, Büchern und Dokumenten von neurodivergenten Personen zu hören. Diese Perspektive bereichert die Sichtweise, die die Studierenden über inklusive Bildung entwickeln, und ermöglicht es ihnen gleichzeitig, über die Behinderung einer Person hinauszuschauen. Mit anderen Worten, sie ermöglicht es den Studierenden zu verstehen, dass jede Person einzigartig ist, mit ihren eigenen Merkmalen, Stärken und Entwicklungsbereichen, und dass Bildung immer darauf abzielen sollte, die beste Antwort auf jeden Einzelnen zu geben, unabhängig davon, ob er eine Behinderung hat oder nicht.

Lehrkräfte in der frühen Ausbildungsphase sind entscheidend für die Erreichung von Bildungsinklusion (Navarro-Montaña, 2017). In der Studie von Sevilla et al. (2018) wurde festgestellt, dass Lehrkräfte, die eine positivere Einstellung zur inklusiven Bildung zeigten, mit der frühen Ausbildung verbunden waren. Diese Studie hebt die Bedeutung der frühen Ausbildung für die Einstellung der Lehrkräfte zur Akzeptanz von Vielfalt hervor. Die Autoren schlagen vor, dass diese Sensibilisierung und Anerkennung der Vielfalt ein integraler Bestandteil der Lehrerausbildung sein sollten.

Im Kontext des Seminars „Ausgewählte Phänomene im Kontext einer Pädagogik bei Verhaltensstörungen (Autismus Spektrum)" werden narrative Texte von Personen bearbeitet, die verschiedene Formen der Ausgrenzung aufgrund fehlender inklusiver Systeme erlebt haben, sowie von Lehrern und anderen Akteuren des Bildungssystems, die natürliche Variationen im menschlichen Spektrum ablehnen. Die Aufgabe der

Studierenden besteht darin, jede der in den Texten dargestellten Situationen zu analysieren und zu reflektieren, um das Bewusstsein für die Bedeutung der Rolle des Lehrers zu schärfen. In diese Analyse fließen humanistische Prinzipien wie Respekt und Empathie als wesentliche Bestandteile der Solidarität ein. Letztere zielt darauf ab, Gerechtigkeit, Gleichheit, Gerechtigkeit und sozialen Wandel durch die Förderung partizipativer und kooperativer Maßnahmen zu fördern (Crispel & Kasperski, 2021).

Nach Robinson (2017) ist es entscheidend, die Praxis der Reflexion von Anfang an in der Ausbildung zu fördern, da dies jedem Lehrer die Möglichkeit gibt, seine eigene Bildungsphilosophie zu entwickeln, die ihn zu solidarischen und inklusiven Einstellungen führen wird. Die in diesem Artikel präsentierten Schriften sind Aufsätze, die die Reflexion und Analyse der Seminarteilnehmer widerspiegeln. Diese Aufsätze zeigen die Entwicklung inklusiver Werte, die für die Umsetzung des Inklusionsprozesses entscheidend sind. Die Aneignung dieser Werte ist entscheidend, um eine echte soziale Integration sowohl innerhalb als auch außerhalb des schulischen Umfelds zu erreichen (Molina, 2019).

Daher möchten wir vor der Präsentation jedes Aufsatzes betonen, wie wichtig es ist, während der Lehrerausbildung Einstellungen und Werte zu entwickeln, die die Förderung inklusiver Bildung unterstützen. Es ist zu beachten, dass zur Förderung inklusiver Praktiken die Lehrerausbildung nicht nur pädagogische Aspekte umfassen sollte, sondern auch die Entwicklung von Fähigkeiten im affektiven Bereich und die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen und mit der Vielfalt der Schüler zu interagieren (Rodriguez-Fuentes & Caurcel-Cara, 2020).

In den folgenden Essays entwickeln eine Debatte auf der Grundlage von Reflexion und Analyse der Umsetzung der inklusiven Bildung. Sie behandeln eine Vielzahl von Faktoren aus der Perspektive von Menschen mit Autismus und betonen die Anerkennung, dass das autistische Spektrum ebenso vielfältig ist wie die menschliche Diversität, bis hin zur Notwendigkeit, dass Schulen in der Lage sein müssen, auf die individuellen Merkmale jedes Schülers zu reagieren und sich anzupassen. Gleichzeitig werden praktische Interventionsstrategien und Maßnahmen vorgestellt, um auf jeden Schüler individuell einzugehen und so die inklusive Bildung zu fördern.

Im Essay *Autismus verstehen: Wie können Stärken erkannt und in der Schule erfolgreich gefördert werden?* werden die Erkenntnisse aus dem Buch "The Autistic Brain" von Temple Grandin zusammengefasst, mit dem Ziel, das eindimensionale Verständnis von Autismus zu überwinden und Personen nicht zu labeln. Tatsächlich impliziert Neurodiversität eine intrinsische Vielfalt, ähnlich wie bei neurotypischen Personen. Daher besitzt jeder Einzelne seine eigenen Merkmale, Talente und Entwicklungsbereiche. Indem man über die Etiketten hinwegschaut, erhält man die Möglichkeit, die Menschen wirklich kennenzulernen. Das Buch fordert dazu auf, Vorurteile zu überwinden und die Perspektiven und das einzigartige Potenzial jedes Einzelnen anzuerkennen. Vielfalt sollte nicht nur akzeptiert, sondern auch geschätzt werden. In Anlehnung an das Thema fordert uns der Aufsatz *The world needs difeferent kind of minds to work together* auf, Menschen mit Autismus nicht durch eine breitere Betrachtung der verschiedenen Definitionen des autistischen Spektrums zu kategorisieren, wobei die Vielfalt der Ebenen und Ausdrucksformen betont wird. Er hinterlässt die Botschaft, dass wir uns nicht nur auf die

Diagnose und die damit verbundene Stigmatisierung von Personen mit Autismus konzentrieren sollten, sondern vielmehr die Möglichkeit haben sollten, die Person mit ihren individuellen Merkmalen und ihrem Beitrag zur Gesellschaft kennenzulernen und zu schätzen.

Im Fall der *Eine praktische Umsetzung: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit ASS* wird die Notwendigkeit hervorgehoben, mit dem traditionellen Konzept einer unflexiblen Schule zu brechen. Dies erfordert nicht nur ein Umdenken seitens der Politiker, der Eltern und der Gesellschaft im Allgemeinen, sondern insbesondere seitens des Lehrkörpers. Wertschätzung, Akzeptanz und Empathie sind Werte, die in Lehrerbildungsinstitutionen gefördert werden müssen, da Inklusion Flexibilität und Anpassungsfähigkeit erfordert. Nur so kann die Vielfalt der Schüler als Bereicherung und nicht als Abweichung von der Norm verstanden werden.

Wir begeben uns nun in die Interventionen und Strategien, um eine inklusivere Bildungsantwort zu bieten. In diesem Dokument werden wir von der Umsetzung nationaler Politiken bis zur Bedeutung der Zusammenarbeit sowie der Bewältigung herausfordernden Verhaltens und der Anwendung von Kommunikationsstrategien erkunden.

Die Autorin von *Inwiefern kann die Förderung von Flexibilität im Bildungssystem und in der Gesellschaft dazu beitragen, die Lebensqualität von Familien mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung zu verbessern und eine inklusivere Umgebung zu schaffen?* stellt die Frage, ob unsere Gesellschaft bereit ist, die notwendige Flexibilität bereitzustellen, um den Bedürfnissen von Menschen mit Autismus und ihren Familien gerecht zu werden. Sie schlägt vor, dass durch eine umfassende Sensibilisierung, spezifische Schulungen für Lehrkräfte, Unterstützungsnetzwerke für Eltern und die Förderung von Verständnis und Akzeptanz in der Gesellschaft Schritte in die richtige Richtung unternommen werden können. Es wird betont, dass die Förderung von Flexibilität entscheidend ist, um ein inklusiveres Bildungsumfeld zu schaffen, in dem alle Schüler die Möglichkeit haben, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Im Essay *Kooperative Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit ASS – Erziehungspartnerschaft, Handlungsempfehlungen und Fördermaßnahmen* wird die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern im Bildungsbereich untersucht. Es werden Handlungsempfehlungen und Unterstützungsmaßnahmen für den Umgang mit Schülern mit Autismus-Spektrum-Störungen sowohl in Regelschulen als auch in gegenseitiger Zusammenarbeit zwischen beiden präsentiert. Es wird betont, dass durch Teamarbeit und Empathie bedeutende positive Veränderungen im Bildungsbereich möglich sind.

Jedes Verhalten hat eine Tiefe, die über das hinausgeht, was auf den ersten Blick wahrgenommen wird, und dies gilt insbesondere für Menschen mit Merkmalen des Autismus-Spektrums. In dem Text *Schulischer Umgang mit herausforderndem Verhalten (bei ASS)* definiert und untersucht die Autorin ausführlich herausfordernde Verhaltensweisen, die von Schülern mit Autismus häufig gezeigt werden, und bietet Strategien zur Bewältigung dieser Situationen an.

Es ist von grundlegender Bedeutung, dass alle Lehrer Handlungsoptionen und praktische Ratschläge für den Umgang mit Autismus-Spektrum-Störungen und herausforderndem Verhalten haben. Lehrer sind verantwortlich dafür, dieses Verhalten zu analysieren und geeignete Methoden zu entwickeln, um damit umzugehen und Unterstützung zu bieten. Es ist jedoch wichtig, die Vielfalt unter den Schülern zu berücksichtigen, da nicht alle Methoden für alle Personen wirksam sind. Ebenso entscheidend ist es sicherzustellen, dass die Schüler Möglichkeiten haben, sich auszudrücken, ohne auf problematisches Verhalten zurückzugreifen, wobei die Unterstützung der Kommunikation eine entscheidende Rolle spielt.

Die Integration von Schülern mit Autismus-Spektrum-Störungen in Schulen ist eine vielschichtige Herausforderung, die sowohl pädagogische als auch soziale Aspekte umfasst. Die Vielfalt des autistischen Spektrums sowie die unterschiedlichen individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten machen es zu einer komplexen Aufgabe, eine inklusive Umgebung zu schaffen. In dem Aufsatz *Die Schwierigkeit der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störungen an einer Mittelschule und mögliche Chancen* werden die Schlüsselaspekte für eine erfolgreiche inklusive Bildung für alle Schüler hervorgehoben: kontinuierliche Sensibilisierung, Ausbildung und Bereitstellung von Ressourcen. Gleichzeitig wird zur Reflexion über die Bedeutung der Lehrerbildung eingeladen.

In Bezug auf dieses Thema werden in den *Handlungsempfehlungen für FC gestützte Autisten für eine gelungene Teilhabe im Unterricht* die Rolle des Lehrers hervorgehoben, von einer positiven und wertschätzenden Einstellung gegenüber den Schülern ohne Vorurteile bis hin zur Schaffung von Möglichkeiten durch angemessene Maßnahmen wie assistierte Kommunikation. Der Artikel behandelt die Definition und Strategien zur Umsetzung einer effektiven „Gestützten Kommunikation“, die den individuellen Bedürfnissen der Schüler gerecht wird.

Abschließend wird in dem Essay *Was können Lehrkräfte aller Schularten, die Politik und unsere Gesellschaft leisten um die (schulische) Inklusion von Menschen im Autismus-Spektrum zu verbessern?* die Autismusstrategie für Bayern analysiert, die Vorschläge und Schlüsselaspekte zur Verbesserung des Zusammenlebens und der Teilhabe von autistischen Personen in verschiedenen Kontexten umfasst. Es wird betont, dass der Bildungsbereich einen signifikanten Einfluss auf die allgemeine Lebensqualität von autistischen Personen hat. Daher werden im Aufsatz mögliche Handlungslinien und Ratschläge zur Verbesserung der schulischen Inklusion von autistischen Schülern in verschiedenen Schularten vorgeschlagen.

Dr. Luiz André Dos Santos Gomes und Dr. Ana Fabiola Meza Cortés

München 2024

Literaturverzeichnis

Crispel, O., & Kasperski, R. (2021). The impact of teacher training in special education on the implementation of inclusion in mainstream classrooms. *International Journal of Inclusive Education*, 25(9), 1079-1090.

D'Agostino, S. R., & Douglas, S. N. (2021). Early childhood educators' perceptions of inclusion for children with autism spectrum disorder. *Early Childhood Education Journal*, 49, 725-737.

Klemm, K. (2015). *Inklusion in Deutschland*. Bertelsmann-Stiftung.

Molina, G. (2019). Valores inclusivos compartidos por la comunidad educativa del Instituto Montenegro (Quindío, Colombia): una aproximación desde los maestros. *Revista Internacional de Apoyo a la Inclusión, Logopedia, Sociedad y Multiculturalidad*, 5(1), 86-104. <https://doi.org/10.17561/riai.v5.n1.6>.

Navarro-Montaño, M.J. (2017). Mejorar la calidad de la educación inclusiva: Propuesta de indicadores. *Revista de Pedagogía*, 38(102), 122-143. http://saber.ucv.ve/ojs/index.php/rev_ped/article/view/13756.

Robinson, D. (2017). Effective inclusive teacher education for special educational needs and disabilities: Some more thoughts on the way forward. *Teaching and Teacher Education*, 61, 164-178.

Rodríguez-Fuentes, A., y Caurcel-Cara, M. J. (2020). Análisis actitudinal de las nuevas generaciones docentes hacia la inclusión educativa. *RELIEVE*, 26(1). <http://doi.org/10.7203/relieve.26.1.16196>.

Sevilla, D.E., Martín, M.J., y Río, C.J. (2018). Actitud del docente hacia la educación inclusiva y hacia los estudiantes con necesidades educativas especiales. *Innovación Educativa*, 18(78). <http://www.scielo.org.mx/pdf/ie/v18n78/1665-2673-ie-18-78-115.pdf>.

Autismus verstehen: Wie können Stärken erkannt und in der Schule erfolgreich gefördert werden?

Sonja Moog

Grundlage und Kerngedanke dieses Essays ist es, mithilfe des Buches „The Autistic Brain“ von Temple Grandin und Richard Panek, die bisherige Sichtweise auf Autismus neu zu beleuchten und vor allem die Defizitorientierung aus dem Weg zu räumen. Es soll aufgezeigt werden, wie autistische Menschen besser verstanden und durch das Nutzen ihrer individuellen Stärken in die Gesellschaft inkludiert werden können.

Temple Grandin selbst ist Autistin (Asperger-Syndrom) und kombiniert in ihrem Buch persönliche Erfahrungen mit wissenschaftlichen Erkenntnissen im Zusammenhang mit dem menschlichen Gehirn und dessen Einfluss auf autistische Verhaltensweisen. Sie vermittelt nicht nur Informationen, sondern auch Empathie und Verständnis, was von großer Bedeutung ist, da Autist*innen in ihren Augen oftmals missverstanden und unterbewertet werden. Sie kritisiert die Herangehensweise, wie Autismus „diagnostiziert“ wird und versucht, Lösungen für die „falsche“ Wahrnehmung der autistischen Realität nahe zu bringen. Zunächst hebt Grandin die Bedeutung der Vielfalt innerhalb des autistischen Spektrums hervor und betont, dass Autist*innen sich in ihren Eigenschaften, Fähigkeiten oder Herausforderungen unterscheiden und keinesfalls als homogen zu bezeichnen sind. Sie stellt sich deswegen gegen eine eindimensionale Betrachtung von Autismus und das sogenannte „label thinking“, welches nur auf der Suche nach Diagnosen ist. Ihrer Ansicht nach kann es keine allgemeine Diagnose für Menschen mit Autismus geben, sondern jede(-r) Betroffene sollte von Symptom zu Symptom und von Gehirn zu Gehirn individuell betrachtet werden, womit der Ansatz im Kontrast zu stereotypen Darstellungen steht, und ein differenziertes Verständnis fördert. Es gibt keine „typischen Autist*innen“, da die Vielfalt in den Ausdrucksformen von Autismus genauso groß ist wie die Vielfalt unter neurotypischen Menschen. Sie appelliert an die Gesellschaft, die breite Palette an Fähigkeiten, Interessen und Denkweisen innerhalb der autistischen Gemeinschaft zu erkennen und zu schätzen. Hierbei betont sie, dass die Unterschiede nicht nur die offensichtlichen, beobachtbaren Verhaltensweisen umfassen, sondern auch kognitive und sensorische Aspekte. Sie verdeutlicht, dass Autist*innen besondere Begabungen, Talente aber auch Herausforderungen in Bereichen wie Kommunikation, sozialen Interaktionen, sensorischer Verarbeitung und spezifischen

Interessen haben können. Insgesamt ermutigt sie zu einem individualisierten und respektvollen Umgang mit autistischen Menschen und trägt dazu bei, das Bewusstsein zu schärfen und Vorurteile abzubauen. Außerdem fordert sie dazu auf, autistische Menschen wahrzunehmen und sie als kompletten Teil der Gemeinschaft anzuerkennen.

In ihrem Buch geht Grandin auch auf die Institution Schule ein. Sie erklärt, dass viele Eltern autistischer Kinder geschockt bei der Frage sind, was ihr Kind denn gut könne, denn damit beschäftigt sich kaum jemand, da der Großteil der Gesellschaft immer noch der stereotypischen Darstellung von Autismus folgt und davon ausgeht, dass v.a. nonverbale Autist*innen nicht besonders viel/gar nichts können. Allerdings geht in diesen Menschen oftmals mehr vor, als die Menschen um sie herum vermuten würden. Ihre Reaktionen auf Reize können beispielsweise genau das Gegenteil von dem sein, was in ihnen selbst vorgeht. In überfordernden, reizüberflutenden Situationen können autistische Gehirne z.B. viel zu viel Information aufnehmen und verarbeiten, jedoch reagiert der Körper eher passiv – es sieht also so aus, als wäre der betroffene Mensch abwesend, nicht mehr dem Thema zugewandt. Jedoch weiß er ganz genau, was um ihn herum geschieht, er kann es nur nicht ausdrücken. Fakt ist aber, dass Autist*innen mit der richtigen Förderung viele Möglichkeiten haben, erfolgreich zu sein. Um diese Möglichkeiten aber erkennen zu können, müssen zunächst Stärken identifiziert werden. Doch wie gelingt das? Im Schulalltag kann beispielsweise darauf geachtet werden, wofür sich ein autistisches Kind besonders interessiert. Spricht es gerne von Landwirtschaft und Traktoren? Lest in einer Deutschstunde z.B. einen Text über Bauernhöfe und konzipiert eine ganze Unterrichtssequenz basierend auf diesem Thema. Ist das Kind besonders interessiert an Superhelden? Baut eine Sequenz auf, die vollumfänglich von diesen Superhelden begleitet werden. Je nach Interesse und Begabung kann der Unterricht gestaltet und angepasst werden. Und das nicht nur für das autistische Kind. Wenn man es gut verpackt, kann der Unterricht gewinnbringend für die ganze Klasse sein. Was aber ebenso von großer Bedeutung ist: ein „Mentor“ oder eine „Mentorin“. Diese(-r) soll die Stärken und Talente des autistischen Kindes erkennen und gezielt fördern. In der Schule stellt sich dies als ziemlich schwierig heraus. Wer soll diese(-r) Mentor(-in) sein? Und wo bekommt man ihn/sie her? Mir würde auf den ersten Gedanken eine Schulbegleitung einfallen. Jedoch würde das meiner Meinung nach nicht einer Inklusion entsprechen, da das Kind dann eine Art „Sonderbehandlung“ erhalten würde. Allerdings ist diese in gewisser Art und Weise notwendig. Genauso wie eine starke Zusammenarbeit aller Beteiligten: Lehrkraft, Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Schulleitung. Um

Inklusion in einem solchen Setting ermöglichen zu können, muss der Klasse und der gesamten Schule klar sein/gemacht werden, dass Autist*innen zwar nicht unbedingt „behindert“ oder „krank“ sind, jedoch trotz allem eben ihre Defizite haben – gleichzeitig aber auch ihre Stärken und Talente. Und es erfordert Fähigkeiten, Fertigkeiten, Ressourcen und Kapazitäten, diesen gerecht zu werden. Eine Klassenleitung allein kann ihren Fokus nicht auf diesen einen Schüler/diese eine Schülerin richten und darauffolgend ihren Unterricht so gestalten, dass das betroffene Kind Gewinn aus dem Unterricht ziehen kann. Es benötigt mindestens eine zweite Person, die sich auf genau das spezialisiert: Kinder beobachten, sie wahrnehmen, „Trigger“ erkennen und Methoden entwickeln, diese zu umgehen und mit ihnen zu arbeiten. Es soll nicht nur darauf geachtet werden, das Kind „ruhigzustellen“ oder herausforderndes Verhalten zu verringern, sondern viel mehr darauf eingegangen werden, was die Kinder besonders gut können und wofür sie sich interessieren. Sie müssen das Gefühl der Wertschätzung erhalten und nicht nur als das gesehen werden, was von außen sichtbar ist – aggressives Verhalten, Stimulation, Schreien. Für all diese Verhaltensweisen gibt es Ursachen, die es gilt, herauszufinden. Nur so kann ein gelingendes Miteinander erreicht werden.

Dies lässt sich auch auf den Arbeitsmarkt übertragen. Die Einbindung der Talente autistischer Menschen kann nicht nur das Leben der Betroffenen bereichern, sondern auch zu einer diverseren und innovativeren Gesellschaft führen. Ein Beispiel hierfür ist das Unternehmen „Auticon“, welches der weltweit führende Dienstleister für die Schaffung neurodiverser Teams aus Autist*innen und Nicht-Autist*innen auf dem ersten Arbeitsmarkt ist. International beschäftigt Auticon mehr als 70% autistische Menschen, die überwiegend als It-Spezialist*innen eingestellt werden. Das Unternehmen geht einem Konzept nach, welches genau den Vorstellungen Temple Grandins nachgeht: Autist*innen werden in einer angepassten Arbeitsumgebung beschäftigt, in Projekten eingesetzt, die ihrer Spezialisierung und ihren Stärken entsprechen, und können ihre Bedürfnisse und Erwartungen in Einklang bringen (Auticon, o.J.). Die zu bewältigenden Aufgaben werden an die Menschen angepasst: wenn jemand z.B. nicht gerne telefoniert, schreibt er eben eine Mail. Solange die Aufgaben entsprechend erledigt werden, spielt es keine Rolle, auf welche Art und Weise dies geschieht.

Zusammenfassend bietet „The Autistic Brain“ eine inspirierende Botschaft der Akzeptanz und Wertschätzung sowie neue Einblicke in die Welt des Autismus. Temple Grandin trägt dazu bei, das Verständnis für Autismus zu erweitern und die Vielfalt dieser Gemeinschaft zu nutzen. Das Buch fordert dazu auf, Vorurteile zu überwinden und die einzigartigen

Perspektiven und Potenziale jedes Einzelnen anzuerkennen. Vielfalt sollte nicht nur akzeptiert, sondern auch geschätzt werden. Schlussfolgernd ist das Buch nicht nur eine Bereicherung für die Autismusforschung, sondern auch eine Quelle der Inspiration für die Förderung von Inklusion und Verständnis in der Gesellschaft. Ich selbst konnte mein Bild über Autismus durch das Buch „The Autistic Brain“ von Temple Grandin und Richard Panek erweitern und viele Möglichkeiten für den Unterricht ableiten. Es ist einfacher als gedacht, Autist*innen das schulische Leben zu „erleichtern“ – wenn man nur will und sich dafür einsetzt.

Literaturverzeichnis

Auticon. (o.J.). Nutzen Sie das Potenzial von Autist*innen. <https://auticon.com/de/>
Grandin, T. & Panek, R. (2014). The autistic brain. Exploring the strength of a different kind of mind. London: Rider Books.

“The world needs different kind of minds to work together.” (Temple Grandin)

Rebecca Hartweg

Unsere Gesellschaft neigt dazu, Menschen in Schubladen zu stecken. Manchmal scheint es sogar, als bräuchten wir das „Schubladendenken“, um Menschen, Dinge und Gedanken besser einordnen zu können. Es wird oft gesagt, dass die Gesellschaft Regeln braucht, um zu funktionieren und die Kontrolle zu behalten. Es ist besonders wichtig, ungewöhnliches oder nicht normales Verhalten einzuordnen, um es anderen oder sich selbst besser zu erklären.

In diesem Essay möchte ich mich besonders mit der Schublade „Menschen mit Autismus“ befassen. In Filmen und Serien werden immer mehr Hauptcharaktere mit Autismus dargestellt, wie zum Beispiel „Atypical“ oder „Wochenendrebell“. Dadurch kommt der Begriff „Autismus“ mehr zu Sprache und viele Menschen holen sich dadurch ihr Wissen oder kommen zum ersten Mal damit in Kontakt. Dies ist auf jeden Fall wichtig und interessant, jedoch wird oft nur eine Seite der Autismus-Spektrum-Störung gezeigt, z.B. Asperger Autismus. Es ist wichtig zu verstehen, dass Autismus eine breite Palette von Störungen umfasst – „Spektrum-Störung“. Es gibt viele verschiedene Formen und Ausprägungen bei Menschen mit Autismus und dadurch können sie nicht einfach in „Schubladen“ gesteckt werden, z.B. „, wenn, dann reagiere so und so. oder alle Menschen mit Autismus können keine Gefühle äußern.“. Dies macht das Begreifen und Definieren des Begriffs „Autismus“ so schwer und gleichzeitig so schön.

Zur Verdeutlichung erläutere ich kurz die verschiedenen Typen von Autismus, die verschiedenen Komorbiditäten und die Diagnostik von Autismus. Nach neuesten diagnostischen Standards (DSM-5) spricht man von einer Autismus-Spektrum Störung (ASS), da es verschiedene Schweregrade der auftretenden Probleme gibt und zahlreiche Komorbiditäten miteingehen. Die autistischen Störungen gehören nach den gängigen Systemen zu den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen. Darunter ist eine Gruppe zusammengefasst, die sich durch diese Kernsymptomatiken auszeichnen: qualitative Auffälligkeiten der gegenseitigen sozialen Interaktion, qualitative Auffälligkeiten der Kommunikation und Sprache sowie begrenzte, rezeptive und stereotype Verhaltensmuster, Interessen und Aktivitäten. Diese Symptomatiken können von frühester Kindheit ab auftreten oder manifestieren sich innerhalb der ersten fünf Lebensjahre und sind persistent im zeitlichen Verlauf. Der ICD-10 listet den frühkindlichen Autismus, atypischen Autismus und das Asperger-Syndrom auf. Die

Ursachen sind bis heute unklar. Laut ICD-10 lassen sich die drei Autismus Formen so definieren:

Der Frühkindliche Autismus (F84.0) zeichnet sich durch abnorme und/oder beeinträchtigte Entwicklung aus, die sich vor dem dritten Lebensjahr manifestiert. Die Betroffenen zeigen charakteristische Muster bei abnormen Funktionen in der sozialen Interaktion, z.B. Mimik des Gegenübers nicht lesen können, der Kommunikation und im eingeschränkten stereotyp repetitiven Verhalten, z.B. mehrmaliges Flattern mit Armen oder ein Schaukeln des Oberkörpers. Des Weiteren definiert sich der frühkindliche Autismus durch eine häufige Vielzahl an unspezifischen Problemen, z.B. Phobien, Schlaf- und Essstörungen, Aggression, usw.

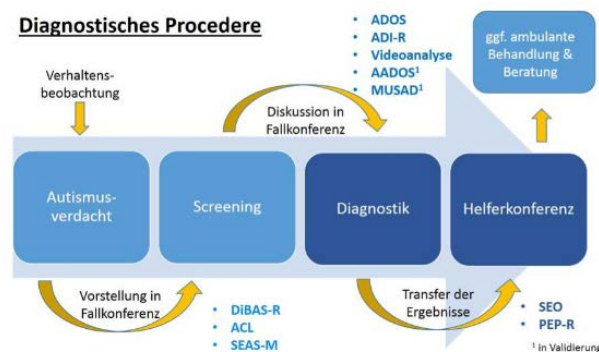
Der Atypische Autismus (F84.2) manifestiert sich nach dem dritten Lebensjahr durch eine beeinträchtigte bzw. abnorme Entwicklung sowie nicht nachweisbare Auffälligkeiten in allen geforderten Bereichen. Zudem sind qualitative Auffälligkeiten in allen Situationen ein grundlegendes Funktionsmerkmal.

Das Asperger-Syndrom (F84.5) zeichnet sich durch fehlende allgemeine Entwicklungsverzögerung bzw. fehlender Entwicklungsrückstand der kognitiven Entwicklung und der Sprache aus. Sowie qualitativer Abweichungen in der wechselseitigen sozialen Interaktion und eingeschränktes stereotypes, sich wiederholendes Repertoire von Interessen und Aktivitäten. Zudem kommen häufig auffallende Ungeschicklichkeit und Abweichungen persistieren bis in das Erwachsenenalter.

Um den Begriff der Autismus-Spektrum Störung zu verdeutlichen, gehe ich nun auf die verschiedensten Komorbiditäten ein. Zwei Drittel bis drei Viertel aller Betroffenen weisen mindestens eine komorbide psychische Störung auf. Des Weiteren haben ca. 30 bis 50% eine Intelligenzminderung und 75% haben eine weitere Diagnose oft als Folgestörung wie z.B. eine Depression und Angststörung. Beispiele für Komorbiditäten sind: ADHS, Mutismus, Essstörungen, Zwangsstörungen, Schlafstörungen, Epilepsie, umschriebene Sprachstörungen usw.

Die Diagnose für Autismus läuft nach einer Drei-Stufen-Systematik ab, wenn bereits Symptome vorliegen, findet ein schnelles Screening statt, um bei erhärtetem Verdacht die

adäquate Diagnostik einzuleiten. Dabei ist wichtig zu beachten, dass nicht die Symptome einzeln spezifisch sind, sondern die Konstellation der Symptome spezifisch ist. Da es typische „autistische“ Merkmale auch bei vielen anderen Störungen gibt. Diese Abgrenzbarkeit ist notwendig und möglich. Es gilt dabei die Symptomkonstellation, die differentialdiagnostische Abklärung, Grad der Beeinträchtigung und die klinisch relevanten Störungsbeginn in der frühen Kindheit abzuklären. Im Folgenden zeige ich eine graphische vereinfachte Darstellung der Diagnostik von Autismus, um es zu veranschaulichen.



<https://www.hogrefe.com/de/autismus>

Mit diesem groben Überblick möchte ich aufzeigen, dass verschiedenste Ausprägungsgrade/arte von Autismus existieren. Diese machen es schwierig Menschen mit Autismus in eine gewisse Schublade zu stecken. Das kann dazu führen, dass viele Menschen mit ASS falsch verstanden oder falsch eingeschätzt werden. Mit diesem Essay möchte ich das Zitat „The world needs different kind of minds to work together“ würdigen. Wir sollten uns nicht immer nur die Diagnose und die damit verbunden Beeinträchtigungen, Andersartigkeit oder die Stigmatisierung von Menschen mit ASS fokussieren, sondern die verschiedenen Denkweisen, Wahrnehmungen und Verhalten als Geschenk sehen, um die Welt aus einem anderen Blickwinkel wahrzunehmen. Es ist wichtig, dass wir uns bewusstwerden, dass es Menschen um uns herum, mit ASS und ohne gibt, die eine bestimmte Art von Kommunikation, Verhalten, Emotionsregulation, usw. brauchen und schätzen, um in unserer Welt klarzukommen. Wir brauchen

unterschiedlichste Charaktere und Arten von Menschen sonst wäre die Welt nicht so vielfältig und bunt, wie sie heute ist. Vielleicht sollte sich jeder ein Beispiel an diesem Zitat nehmen. Jeder Mensch egal mit oder ohne ASS ist schön auf seine eigene Art und Weise und kann so seinen Beitrag leisten.

Literaturverzeichnis

file:///C:/Users/rebec/Downloads/Grundlagen_ASS.pdf

DGKJP, BKJPP & BAG (Hrsg.): Leitlinien zu Diagnostik und Therapie von psychischen Störungen im Säuglings-, Kindes und Jugendalter (federführend F. Poustka und M. Schmidt) (3. Aufl.). Köln 200

<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2016/block-f80-f89.htm>

<https://www.hogrefe.com/de/autismu>

Eine praktische Umsetzung: Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit ASS

Tom Antonio Wörle

Meine guten Gaben will keiner fördern. Alle meinen ich muß nichts lernen. Als reiche es, wenn ich rumsitze. Aber ich kann alles lernen ohne Ausnahme. [...] (Zöller, 1989, S.96)

Das aktuelle Schulsystem soll Teamarbeit und Lernen von sozialer Verantwortung um ein Miteinander fördern. Betrachtet man jedoch die Praxis geht es rein um Konkurrenz und um Leistung. Beispielhaft hierfür wäre der schon in sehr jungen Jahren stattfindende Übertritt und die damit verbundene Einteilung in verschiedene Schularten, welche rein vom Leistungsprinzip geprägt sind. Es ist jedoch an der Zeit an einer schulischen Umsetzung für ALLE zu arbeiten wobei keiner benachteiligt oder gar vergessen wird. Eine schulische Umsetzung könnte wie folgt aussehen

Kleine Klassen: Inklusion erfordert kleinere Klassengrößen, um individuell auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler eingehen zu können. In kleineren Gruppen können Lehrkräfte besser auf unterschiedliche Lerngeschwindigkeiten und -stile reagieren.

*Tandemlehrer*innen:* Ein Team aus Pädagogikinnen und Sonderpädagoginnen ermöglicht eine individuelle Betreuung. Gemeinsam können sie auf die unterschiedlichen Anforderungen der Schülerinnen und Schüler eingehen und inklusive Lernumgebungen schaffen.

„Schließung“ von Förderschulen: Die Schließung sogenannter Förderschulen zugunsten inklusiver Bildung ist ein wichtiger Schritt. Diese Schulen sind oft segregierend und erschweren die Integration behinderten Kinder. Stattdessen sollten wir die Öffnung dieser Schulen für Nichtbehinderte fördern.

Individuelles Lernmaterial: Inklusion erfordert maßgeschneiderte Lernmaterialien und Aufgabenstellungen. Jedes Kind hat unterschiedliche Stärken und Schwächen. Lehrkräfte sollten darauf achten, dass die Materialien den individuellen Bedürfnissen gerecht werden.

Ressourcenorientierung: Jede Schülerin und jeder Schüler bringen unterschiedliche Ressourcen mit. Inklusion bedeutet, diese Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. Lehrkräfte sollten sich auf die Stärken der Kinder konzentrieren und individuelle Förderpläne erstellen.

Ursachenforschung bei Schwächen: Wenn ein Kind Schwächen zeigt, ist es wichtig, die Ursache zu ergründen. Liegt es an fehlenden Ressourcen, an individuellen Lernstilen oder

an anderen Faktoren? Nur so können wir gezielt unterstützen (Röder, 2021).

Bei der Gestaltung des Bildungssystems spielt das Kultusministerium ebenfalls eine entscheidende Rolle. Die Einarbeitung von Inklusion in Schulgesetze und Lehrpläne ist ein komplexer Prozess, der eine umfassende Überarbeitung erfordert. Inklusion muss als grundlegendes Prinzip in den Schulgesetzen verankert werden. Dies bedeutet, dass alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihren individuellen Bedürfnissen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe haben. Menschen ohne Lobby sind oft benachteiligt und haben Schwierigkeiten, ihre Interessen zu vertreten – dies trifft insbesondere auf Menschen mit einer Erkrankung bzw. einer Behinderung zu. Diese werden oft mit dem Argument konfrontiert sich der Norm anzupassen, jedoch ist dies eine unfaire Haltung. Das Kultusministerium sollte finanzielle Mittel bereitstellen, um Inklusion und die damit individuelle Unterstützung zu gewährleisten.

Nicht nur das Kultusministerium spielt hierbei eine wichtige Rolle, sondern ebenfalls die universitäre Ausbildung von Personen, welche im Bildungssektor tätig sind. Hierbei sollte in der universitären Ausbildung über den bloßen Theorierahmen hinausgegangen werden. Eine mögliche Umsetzung wäre der verpflichtende Besuch eines Seminars „*Aus Sicht der Betroffenen*“, denn Inklusion erfordert, dass wir uns von rein theoretischer Vermittlung entfernen. Ein Seminar, das die Perspektive von Betroffenen einbezieht, ist entscheidend. Dies ermöglicht ein tieferes Verständnis und fördert Empathie. Autistische Menschen beispielsweise haben oft eine andere sensorische Wahrnehmung und Dinge wie Lärm, Licht oder Berührungen können für sie anders empfunden werden. Des Weiteren denken diese Menschen auf unterschiedliche Art und Weisen, manche in Worte, andere in Bildern oder Mustern. Nur wenn wir den Menschen eine Stimme geben und deren Sichtweisen und Blickwinkel versuchen zu verstehen, können wir parallel mit ihnen existieren. Dies geschieht ganz im Geiste der Gleichberechtigung. Durch diesen beschriebenen Perspektivwechsel können Lehrkräfte dies besser nachvollziehen und Rücksicht nehmen.

Nicht nur diverse Institutionen in Deutschland, sondern vor allem die Lehrkräfte spielen eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung von Inklusion. Folgende Aspekte sollten hierbei berücksichtigt werden:

Struktur: Eine klare Struktur ist für alle Schülerinnen und Schüler wichtig, vor allem für Kinder und Jugendliche mit ASS. Die Strukturierung hilft dabei Unsicherheit zu reduzieren, ein positives Lernumfeld zu schaffen sowie ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln.

Wertschätzung: Lehrkräfte sollten die Stärken und Potenziale jedes Schülers, jeder Schülerin erkennen und wertschätzen. Eine anerkennende Haltung fördert das Selbstwertgefühl und die Motivation von Schülerinnen und Schülern, ganz gleich ob mit oder ohne ASS.

Akzeptanz: Inklusion bedeutet, alle Schülerinnen und Schüler anzunehmen, unabhängig von ihren Unterschieden. Es soll hierbei ein Umfeld geschaffen werden, in dem sich jeder akzeptiert fühlt.

Empathie: Empathie ermöglicht es Lehrkräften sich in die Lage der Schülerinnen und Schüler hineinzusetzen. Sie sollten ihre Bedürfnisse und Gefühle verstehen und darauf einfühlsam reagieren.

Geduld: Ohne Geduld ist Inklusion nicht möglich. Jeder Schüler, jede Schülerin hat unterschiedliche Bedürfnisse und Lerngeschwindigkeiten. Lehrkräfte sollten sich Zeit nehmen, um auf individuelle Fragen und Herausforderungen einzugehen.

Werden all diese Aspekte berücksichtigt und im Schultag gelebt, resultiert hieraus ein positives Klassenklima, was einer der obersten Ziele im Bereich Schule darstellen sollte. Dieses ist geprägt durch Wertschätzung und Respekt und stellt somit einen Schutzraum dar, in dem Mobbing und Diskriminierung keinen Platz haben und finden. Des Weiteren wird das Selbstbewusstsein jedes einzelnen Schülers und Schülerin gefördert. Individuelle Stärken werden betont, Erfolge gewürdigt und tragen so zu einem positiven Selbstbild ein

Abschließend ist festzuhalten, dass die Diskussion über Inklusion in der Bildung lange noch nicht beendet ist. Wir müssen uns von der traditionellen Vorstellung einer starren Schule lösen. Inklusion erfordert Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Die Vielfalt der Schüler*innen sollte als Bereicherung betrachtet werden und nicht als Abweichung von der Norm. Lehrkräfte spielen hierbei eine Schlüsselrolle bei dieser Gestaltung. Des Weiteren fordert die Inklusion, dass wir die Welt aus den Augen der Betroffenen sehen. Nur so können wir ihre Bedürfnisse und Herausforderungen wirklich verstehen. Dieser Perspektivwechsel ermöglicht es uns, inklusive Bildung zu gestalten und eine gerechte Gesellschaft aufzubauen. Es wird deutlich, dass Inklusion mehr als nur ein Konzept ist, es ist eine Haltung. Lehrkräfte und Eltern sowie die Gesellschaft müssen sich für inklusive Bildung einsetzen. Denn nur so können wir eine gerechte und vielfältigere Bildungslandschaft schaffen, in der jedes Kind die Chance auf individuelle Entfaltung hat (Aktion Mensch, 2023).

Literaturverzeichnis

dietmarzoeller - Wer bin ich? (dietmarzoeller.de), aufgerufen am 27.11.2023

Inklusive Bildung | Aktion Mensch (aktion-mensch.de)

Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse.doc (unesco.de), aufgerufen am 27.11.2023

Röder, J. (2021). In Platte, A. (Hrsg.). Die Diagnose Autismus im Spiegel inklusiver Widersprüche. Beltz Juventa

Zöller, D. (1989). Wenn ich mich euch reden könnte. dtv

Inwiefern kann die Förderung von Flexibilität im Bildungssystem und in der Gesellschaft dazu beitragen, die Lebensqualität von Familien mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung zu verbessern und eine inklusivere Umgebung zu schaffen?

Efrata Asfaw

Basierend auf meiner persönlichen Erfahrung möchte ich die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung dieses Themas lenken und den Wert der Flexibilität in unserer Gesellschaft und unseren Bildungssystemen hervorheben, um den unterschiedlichen Bedürfnissen von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung gerecht zu werden.

Diese Diskussion basiert auf einer Herausforderung, die mein tägliches Leben als Studentin beeinflusst: Ich leide seit meinem zehnten Lebensjahr unter schwerer Migräne mit Aura, eine Herausforderung, die einen erheblichen Einfluss auf meine akademischen Verpflichtungen hat und die die Bedeutung einer anpassungsfähigen Umgebung betont, die es erleichtert und unterstützt. In guten Phasen treten die Anfälle nur alle zwei Wochen auf, in schlechteren Phasen treten sie jedoch fast jeden dritten Tag, mit einer Dauer, die von zwei Tagen bis zu einer Woche reichen kann. Diese Migräneattacken, begleitet von Symptomen wie Lichtempfindlichkeit, Sprachstörungen, Lähmungen, Lautstärkeempfindlichkeit, Übelkeit, Blackouts und sogar Ohnmacht, zwingen mich oft dazu, auf die Unterstützung von Familie und Freunden angewiesen zu sein.

Die Tatsache, dass ich mein Seminarreferat im Rahmen des Seminars „Ausgewählte Phänomene im Kontext einer Pädagogik bei Verhaltensstörungen – Autismus Spectrum“ aufgrund eines Migräneanfalls zweimal verschieben zu müssen, hat mir die Notwendigkeit einer flexiblen Anpassung im Bildungssystem vor Augen geführt. Diese persönlichen Erlebnisse werfen grundlegende Fragen auf: Wie oft darf man auf neue Chancen hoffen, und wann wird es zu viel? Ist das Streben nach Verständnis und neuen Chancen eine zu hohe Erwartung? Diese kritischen Überlegungen münden in einer Reflexion über die Rolle von Flexibilität in unserer Gesellschaft und im Schulsystem, um den vielfältigen Bedürfnissen von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung gerecht zu werden. Die Frage, die sich hierbei stellt, ist, ob die Erwartung einer solchen Flexibilität von Menschen, Einrichtungen und Institutionen zu hoch angesetzt ist.

Mittlerweile frage ich mich, ob die Erwartung von Verständnis und neuen Chancen eine zu hohe Forderung ist. Ist es gerechtfertigt, eine solche Flexibilität von Menschen, Einrichtungen und Institutionen zu erwarten? Durch diese Einleitung lade ich ein, sich mit mir auf eine Reise zu begeben, in der wir gemeinsam die Notwendigkeit von Flexibilität im Bildungssystem und in der Gesellschaft erkunden. Es ist eine Diskussion, die sowohl die Anpassungsfähigkeit von Institutionen als auch unsere Bereitschaft als Gesellschaft betont, strukturelle und empathische Veränderungen zu umarmen.

Im Buch „Autismus verstehen“ teilen einige Mütter ihre Erfahrungen und reflektieren über die Herausforderungen sowie die positiven Aspekte des Lebens mit Autismus. Ein besonders prägnantes Zitat einer Mutter lautet:

„Wir wollten sie nicht ‚passend machen‘ oder per Therapie konditionieren lassen. Wir wollten mehr: Verstehen, was in ihnen vorgeht, sie in ihren Stärken unterstützen und ihnen Wege aufzeigen, trotz ihrer Besonderheiten, in unserer Gesellschaft zurechtzukommen“ (Theunissen, 2020, S.101).

Dieses Zitat regt dazu an, die Frage zu stellen, ob unsere Gesellschaft bereit ist, die notwendige Flexibilität aufzubringen, um Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung

und ihren Familien gerecht zu werden.

Die Herausforderungen für Familien mit autistischen Kindern sind enorm und vielfältig. Kinder mit Autismus benötigen in vielen Bereichen ihres täglichen Lebens umfassende Unterstützung, was die emotionalen und alltäglichen Belastungen für die Eltern im Vergleich zu Eltern von Kindern mit anderen Behinderungen oft deutlich erhöht (vgl. Rabsahl, 2016, S. 38).

In einer qualitativen Studie von Jungbauer und Meye aus dem Jahr 2008 erhielten Forscher tiefe Einblicke in die alltägliche Realität von Familien mit autistischen Kindern. Das Hauptziel dieser Studie war es, ein umfassendes Verständnis für die spezifischen Herausforderungen, Bewältigungsstrategien und den Unterstützungsbedarf dieser Eltern zu entwickeln. Dazu wurden zwölf Eltern befragt, deren Kinder im Alter zwischen vier und vierzehn Jahren waren und von Autismus betroffen waren. Die Eltern berichteten, dass die Symptome des Autismus bei ihren Kindern täglich eine erhebliche Belastung darstellen. Diese tiefe und anhaltende Belastung resultiert aus den speziellen Bedürfnissen ihrer Kinder, die umfassende elterliche Unterstützung in alltäglichen Situationen wie Anziehen, Mahlzeiten und Körperpflege benötigen. Diese Anforderungen können zu einer andauernden inneren Anspannung führen und letztendlich zu körperlicher und psychischer Erschöpfung beitragen. Des Weiteren ergab die Studie, dass soziale Unterstützung durch Familie, Partner und externe Dienste von entscheidender Bedeutung ist (vgl. ebd. S. 38 f.).

Nachdem wir einen Einblick in die Studie erhalten haben, möchte ich nun das Vier-Stufen-Modell der elterlichen Belastung vorstellen. Grundsätzlich gliedert sich die elterliche Belastung in vier Stufen, auf die ich im Folgenden genauer eingehen werde. Die erste Stufe des Vier-Ebenen-Modells der elterlichen Belastung beleuchtet die Symptome der autistischen Störung, die das tägliche Leben des Kindes stark beeinflussen. Diese Symptome umfassen die grundlegenden Merkmale wie Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion, eingeschränkte Kommunikationsfähigkeiten sowie repetitive Verhaltensmuster und begrenzte Interessen. Diese Herausforderungen manifestieren sich im Alltag des Kindes, was zu Schwierigkeiten führen kann, soziale Bindungen zu knüpfen, sich verbal auszudrücken oder starren Routinen zu entkommen. Als Folge der Funktions- und Aktivitätsbeeinträchtigungen des Kindes entstehen erhöhte Anforderungen für die Eltern. Sie müssen eine emotional unterstützende Beziehung zu ihrem Kind aufrechterhalten, gemeinsame Aktivitäten in der Familie durchführen und sich mit den Vorurteilen und Stigmatisierungen in ihrem Umfeld auseinandersetzen. Diese Anforderungen können die Ressourcen der Eltern stark beanspruchen und zu erheblichen Belastungen führen (Tröster et al., 2019, S. 71 f.).

In diesem Kontext wird deutlich, wie wichtig Flexibilität ist, um die Lebensqualität der betroffenen Familien zu verbessern. Durch flexible Ansätze wie individuelle Lernpläne und flexible Unterrichtsmethoden in der Schule können die Belastungen der Eltern reduziert und ihre Bewältigungsstrategien gestärkt werden. Dies trägt nicht nur zur Verbesserung der Lebensqualität der betroffenen Familien bei, sondern schafft auch eine inklusivere und unterstützendere Umgebung, in der Kinder mit Autismus ihr volles Potenzial entfalten können. Um die komplexen Bedürfnisse von Kindern mit Autismus und ihren Familien besser zu verstehen und anzugehen, sind konkrete Maßnahmen von entscheidender Bedeutung. Wir haben in unserer Präsentation verschiedene Ansätze besprochen, die dazu beitragen können, Flexibilität zu fördern und Inklusion zu ermöglichen.

Zunächst einmal sind Schulungen für Lehrkräfte im Umgang mit Autismus unverzichtbar. Diese Schulungen ermöglichen es den Pädagogen, eine tiefere Perspektive auf die Bedürfnisse ihrer Schüler zu erhalten und entsprechende pädagogische Ansätze zu entwickeln (Theunissen, 2020, S.195). Durch ein tieferes Verständnis können Lehrkräfte flexibler auf die individuellen Herausforderungen ihrer Schüler eingehen und somit inklusive Lernumgebungen schaffen. Aber auch die Einbindung der Eltern in diesen Prozess ist von großer Bedeutung. Durch gezielte Elternberatung und -unterstützung können Eltern besser darauf vorbereitet werden, ihre Kinder zu Hause zu unterstützen und ihnen bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen (Brehm et al., 2015, S. 5). Dies fördert nicht nur die Flexibilität der Eltern im Umgang mit den Herausforderungen, sondern stärkt auch die Eltern-Kind-Beziehung und verbessert das Familienleben insgesamt.

Die Einrichtung von zusätzlichen Ressourcen wie Schulbegleitern und Therapeuten kann einen bedeutenden Unterschied machen. Schulbegleiter können den Schülern mit Autismus individuelle Unterstützung bieten und sie dabei unterstützen, sich besser in den Schulalltag zu integrieren (vgl. ebd. S. 16. f.). Therapeuten wiederum können gezielte Therapien anbieten, um die sozialen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder zu stärken (Girsberger, 2019, S. 60).

Des Weiteren ist die Einrichtung von Unterstützungsnetzwerken für Eltern von entscheidender Bedeutung. Durch den Austausch von Erfahrungen und Ressourcen können Eltern sich gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Dies fördert nicht nur die Flexibilität der einzelnen Familien, sondern stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität unter den Eltern von Kindern mit Autismus.

Auch die Sensibilisierung der Gesellschaft für die Bedürfnisse von Menschen mit Autismus ist von großer Bedeutung. Durch Aufklärungskampagnen und die Förderung von Verständnis und Akzeptanz können Vorurteile abgebaut und eine inklusivere Gesellschaft geschaffen werden. Dies erfordert eine flexiblere Denkweise und die Bereitschaft, sich auf die Bedürfnisse anderer einzustellen, was letztendlich zu einem positiven Wandel in der gesamten Gesellschaft führen kann.

Insgesamt tragen diese Maßnahmen dazu bei, Flexibilität zu fördern und eine inklusive Bildungsumgebung zu schaffen, in der alle Schüler die Möglichkeit haben, ihr volles Potenzial zu entfalten. Mit gezielter Unterstützung, einem starken Netzwerk und einer sensibilisierten Gesellschaft können wir sicherstellen, dass Kinder mit Autismus die bestmögliche Unterstützung erhalten und ein positives Umfeld erleben, in dem sie sich vollständig akzeptiert und integriert fühlen.

In Anbetracht der vielschichtigen Herausforderungen, denen Familien von Kindern mit Autismus gegenüberstehen, bleibt die Förderung von Flexibilität im Bildungssystem und in der Gesellschaft ein unverzichtbarer Bestandteil einer inklusiveren und unterstützenderen Umgebung. Wie Kerstin Rückerl und Gina Wohlerl treffend feststellen:

„Autismus ist eine andere Form des menschlichen Seins, und er ist Teil der Persönlichkeit, der nach Anerkennung strebt“ (Theunissen, 2020, S.101)

Dieses Zitat verdeutlicht, dass Autismus nicht als Defekt betrachtet werden sollte,

sondern als eine eigenständige Art des Seins, die ebenso nach Respekt und Verständnis verdient wie jede andere. Die Frage, die sich nun stellt, ist, ob unsere Gesellschaft bereit ist, die erforderliche Flexibilität aufzubringen, um den Bedürfnissen von Menschen mit Autismus und ihren Familien gerecht zu werden. Durch eine tiefgreifende Sensibilisierung, gezielte Schulungen für Lehrkräfte, Unterstützungsnetzwerke für Eltern und die Förderung von Verständnis und Akzeptanz

in der Gesellschaft können wir jedoch Schritte in die richtige Richtung machen. Insgesamt trägt die Förderung von Flexibilität dazu bei, eine inklusivere Bildungsumgebung zu schaffen, in der alle Schüler die Möglichkeit haben, ihr volles Potenzial zu entfalten. Mit gezielter Unterstützung, einem starken Netzwerk und einer sensibilisierten Gesellschaft können wir sicherstellen, dass Kinder mit Autismus die bestmögliche Unterstützung erhalten und ein positives Umfeld erleben, in dem sie sich vollständig akzeptiert und integriert fühlen.

Literaturverzeichnis

Brehm, B. & Schill, J., Biscaldi, M. & Fleischhaker, C. (2015). Fetus Freiburger Elterntraining für Autismus-Spektrum-Störungen. Heidelberg.

Girsberger, T. (2019). Die vielen Farben des Autismus: Spektrum, Ursachen, Diagnose, Therapie und Beratung. Stuttgart.

Rabsahl, A. (2016). Aktive Elternrolle bei der Therapie von Autismus-Spektrum-Störungen: Belastungen nehmen, Kompetenzen fördern. Wiesbaden.

Theunissen, G. (Hrsg.) (2020). Autismus verstehen: Außen-und Innensicht. Stuttgart.

Tröster, H. & Lange, S. (2019). Eltern von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen: Anforderungen, Belastungen und Ressourcen. Wiesbaden

Kooperative Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit ASS – Erziehungspartnerschaft, Handlungsempfehlungen und Fördermaßnahmen

Olga Gerbilska

„*Ich glaube einfach nicht, dass ich damit klarkomme*“, antwortet die Lehrerin. Soweit wir das beurteilen konnten, hatte die Lehrerin sich keinerlei Mühe gegeben, etwas über Autismus oder die Bedürfnisse unserer Tochter in Erfahrung zu bringen“ (Fleischmann, 2013, S. 64 f.).

Carly Fleischmann, geboren am 26. Januar 1995, tritt als eine sehr bemerkenswerte Persönlichkeit mit einer einmaligen Geschichte auf. Sie erhielt früh die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Den Eltern fiel bereits in Carlys jungem Alter auf, dass sie sich stark von ihrer Zwillingsschwester unterschied. Sie wies stereotypes Verhalten auf, wie es für die Symptomatik von Personen mit ASS auftreten kann. So aß sie immer das gleiche Essen, wippte hin und her, schaute niemandem in die Augen, machte repetitive Laute und kommunizierte nonverbal. Oft warf sie sich zu Boden, zeigte selbstverletzendes Verhalten und hatte starke Schlafstörungen. Sie nahm sehr viele Medikamente ein und ließ ihre überaus engagierten Eltern manchmal an ihre Grenzen bringen.

Ihre Eltern setzten sich nichtsdestotrotz sehr stark für ein professionelles Team ein, welches Carly in ihrem Alltag unterstützte, ihren schulischen Weg formte und sie therapierte (Fleischmann, 2013). Bis sie eines Tages im Alter von elf Jahren an den Computer ging und ihre ersten Worte tippte. Darauf kam der Durchbruch der jungen Frau. Sie nutze diese unkonventionelle Kommunikationsmethode, um sich und ihre Gefühle auszudrücken. Es stellte sich heraus, dass Carly ein fotografisches Gedächtnis, ein peripheres Hören und Sehen hat. Außerdem zeigte sie ein starkes Empathie-Bewusstsein und einen ausgeprägten Sinn für Humor und Sarkasmus (ebd.). Durch ihre Möglichkeit der Kommunikation und ihrem enormen Wissen und Erfahrungen auf dem Gebiet der ASS fing Carly an, einen Blog zu schreiben. In dem Blog gab sie Menschen Tipps, wie diese richtig auf die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen mit ASS eingehen und sie unterstützen können. Sie nutzt ihre Onlinepräsenz als Aktivistin, setzt sich für Personen mit ASS ein und dafür, dass diese eine Stimme und Gehör erlangen. Auch schrieb sie im Buch ihres Vaters *„In mir ist es laut und bunt“*, als Coautorin mit und veröffentlichte weitere eigene Bücher und Artikel. Ihr persönlicher Lebens Traum ist es jedoch Fernsehmoderatorin zu werden. Heute kann man Carly auf YouTube finden. Dort hat sie

ihren eigenen Channel, zu dem sie Stars einlädt und über persönliche Themen interviewt, mit ihnen scherzt und manchmal sogar flirtet.

Das alles klingt wie ein Traum oder ein Wunder, wie in zahlreichen Artikeln über sie geschrieben wird. Doch, wie sie in ihrem Buch selbst erklärt, verdankt sie ihr jetziges Können viel harter Arbeit, Disziplin und der Zusammenarbeit, die die Eltern, die Therapeuten, die Betreuer und die Lehrer gezeigt haben, um mit Geduld und Glaube an Carlys Fähigkeiten zu arbeiten.

Ihr schulischer Werdegang glich einer Odyssee. Sie wurde zunächst in einer speziellen Schule für AutistInnen unterrichtet, wechselte dann zu einer kleinen regulären Schule und anschließend auf eine Schule für Kinder mit „Special Needs“. Eine Zeit lang konnte sie nicht beschult werden, da es bürokratische Probleme gab. Zu einem anderen Zeitpunkt konnte sie nicht beschult werden, weil die Lehrkraft sich nicht mehr in der Lage fühlte sie zu unterrichten. Ihr größter Wunsch war es jedoch immer an einer Regelschule unterrichtet zu werden (ebd.). Überforderte Lehrkräfte an Regelschulen in Bezug auf die Beschulung von AutistInnen scheint ein alltäglicher Zustand zu sein. Oftmals fehlt es an nötigem Wissen und Ressourcen bezüglich der Beschulung dieser Schülerschaft. Daher ist es wichtig und dringlich, diesem Problem aktiv entgegenzuwirken und gemeinsam eine Möglichkeit zu finden diesen SchülerInnen eine reguläre schulische Bildung zu ermöglichen. Hierfür wird im Folgenden auf die Wichtigkeit der Lehrer- und Elternarbeit in Form des Konzepts Erziehungspartnerschaft eingegangen, sowie Handlungsempfehlungen und Fördermaßnahmen im Umgang mit SchülerInnen mit ASS für Regelschullehrkräfte sowie Eltern, auch in beidseitiger Kooperation, verschriftlicht.

Eine nahe Zusammenarbeit zwischen der schulischen Einrichtung und den Familien von SchülerInnen mit ASS ist ausschlaggebend für das Gelingen des schulischen Lernprozesses. Die Eltern übernehmen eine zentrale Funktion, indem sie Einblicke in die individuellen Stärken und Herausforderungen ihres Kindes vermitteln und potenzielle Problematiken innerhalb des Schulgeschehens revidieren (Sautter et al., 2012). Das Wissen beider Parteien wird dabei zum Erfahrungsaustausch genutzt. Damit eine Erziehungspartnerschaft zustande kommen kann, braucht es eine gelungene Kooperation zwischen Eltern und Lehrkräften (Markowetz, 2020, S. 53). Dafür wird *Transparenz, Motivation, Wertschätzende Haltung* in Form von *gegenseitigem Respekt, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft* und *Verantwortungsbewusstsein* von allen Beteiligten benötigt. Auch die *Bereitschaft zur Perspektivübernahme* und das *Verständnis für das*

Gegenüber ist wichtig. Ohne *Offenheit* und *Geduld* wäre eine Zusammenarbeit nicht tragbar (Markowetz, 2020, S. 54).

Folgend werden die Möglichkeiten betrachtet, wie das Sozialverhalten von Personen mit ASS gestärkt werden kann: Durch das Aufbauen eines *Circle of Friends* haben die SchülerInnen mit Autismus die Möglichkeit, das Gefühl von Sicherheit in Situationen, in denen sie sich nicht sicher fühlen, zu erhalten (Markowetz, 2020, S. 28 f.). So zum Beispiel in unstrukturierten Situationen, wie der Mittagspause. Sie können die Gruppe der SchülerInnen, denen sie vertrauen, als Sicherheitspartner nutzen und sich an ihnen orientieren. Auch für die anderen SchülerInnen in der Klasse hat dieses Konstrukt positive Konsequenzen, denn dadurch erlernen sie soziale Skills und nähern sich den KlassenkameradInnen auf dem Spektrum an. *Comics* und *Social Stories* können sowohl von Eltern als auch von Lehrkräften, sogar im Austausch beider Parteien genutzt werden, um dem Kind oder Jugendlichen, für uns alltägliche aber für ihn eventuell ungreifbare und unverständliche Situationen zu erläutern und verständlicher zu machen (Markowetz, 2020, S. 29). *Rollenspiele* sind ein ähnliches Konstrukt, in denen soziale Situationen erläutert werden, indem man diese durchspielt (ebd.). Auch hier gibt es die Möglichkeit als Lehrkraft die Schülerschaft der Klasse zusammenkommen- und interagieren zu lassen. Eine Erziehungspartnerschaft kann geboten werden, wenn die Eltern in das Rollenspiel hinzugezogen werden. Es ist hilfreich ein individuelles *Krisenmanagement* im Klassenzimmer aufzubauen, um auf jegliche unerwartete Situation sicher reagieren zu können (ebd.). Dafür sollte man als Lehrkraft die Verhaltensmuster und Besonderheiten von SchülerInnen mit ASS kennen. Hierbei können Eltern behilflich sein, indem sie als ExpertInnen agieren. Gemeinsam gäbe es die Möglichkeit eine „Ich-Mappe“ zu erstellen. Diese beinhaltet alle wichtigen Informationen über das Kind oder den Jugendlichen, seine Kommunikationsform und seine Reaktionen auf Trigger.

Unterricht wirkt für AutistInnen ansprechend, wenn der *Arbeitsplatz organisiert* ist. Des Weiteren durch *deutliche und strukturierte Aufgabenstellungen* (Markowetz, 2020, S. 30). Beispielsweise kann dies mit Visualisierungshilfen geboten werden. Aufgabenstellungen sollten klar und unironisch formuliert sein. Auch ein übersichtlich gestalteter Klassenraum ist viel wert. Durch Ordnung, unterschiedlich arrangierte Materialien und Themen sowie ausgefeilte Farbschemata im Klassenzimmer kann Orientierung und somit auch Sicherheit gewährleistet werden. Auf Ironie und Witz sollte möglichst verzichtet werden. Eine *klare und deutliche Lehrersprache* beinhaltet, aber auch unterstützende Kommunikation, zum Beispiel durch Gebärdensprache oder

Visualisierung mit Hilfe von METACOM Symbolen (ebd.). Statt erzwungene mündliche Beteiligung, sollte die Lehrkraft bereit sein abzuweichen und *andere Formen der Beteiligung* anzubieten (ebd.). Denn es gibt viele nonverbale, autistische SchülerInnen, die ebenso ein Mitteilungsbedürfnis haben. Ihnen sollte ebenfalls die Chance gegeben werden, ihr Wissen unter Beweis zu stellen. SchülerInnen auf dem Spektrum benötigen viel Struktur. Daher sollte bei offenem Unterricht und Freiarbeit ein *strukturierter Rahmen* vorgegeben sein, an dem sich diese SchülerInnen orientieren können (ebd.). Ein weiterer Punkt ist eine *klare Aufgaben - & Rollenverteilung* bei der Partner- und Gruppenarbeit, damit sich die SchülerInnen nicht ausgeschlossen fühlen oder durch die Entscheidungssituation nicht überfordert sind. Wenn offener Unterricht oder Gruppenarbeit zu überfordernd erscheint, sollte die Option gegeben sein *Einzel- & Stillarbeiten als alternative Lernformen* anzubieten. Auch sinnvoll und relevant ist es *Rückzugsmöglichkeiten*, wie Sitzecken oder Entspannungsräume zu schaffen (Markowetz, 2020, S. 30 f.). Manche Schulen statten sich sogar mit „Snoezelen-Räumen“ aus. Dabei handelt es sich um schlichte, meist weiß gehaltene Räume, die gezielt zum Entspannen gestaltet sind. Oft sind sie mit Sitz- und Liegemöglichkeiten sowie beruhigender Musik ausgestattet (Umm, o. D.). Sie haben die Aufgabe Ruhe und Wohlbefinden zu erzeugen. Umsetzung autismussensibler Maßnahmen im Fachunterricht kann beispielsweise in Form der *Differenzierung* von Sachaufgaben gehandhabt werden. Durch das Reduzieren von Informationen auf das Wesentliche kann Verwirrung vorgebeugt werden. *Struktur und Routine* sollte vor allem in unstrukturierten Zeiträumen vorherrschen. Hierbei muss darauf geachtet werden, dass dem Kind oder Jugendlichen nicht zu viele Optionen gegeben werden. Wenn die Auswahl auf zwei Möglichkeiten eingeschränkt wird, erleichtert es ihm die Wahlmöglichkeit (ebd.).

Als Beispiel für autismussensible Unterrichtsmaterialien und -didaktik gelten *Bildkarten (PECS)*. Sie erleichtern den Kindern und Jugendlichen die Kommunikation und können zur Planung des Alltags genutzt werden (ebd.). So bieten sie Orientierung aber auch Motivation Aufgaben zu beenden. *TEACCH - Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children*, ist ein Modell, welches nicht methodisch spezifisch ist, jedoch das Ziel verfolgt, so viel Hilfe und Unterstützung wie möglich und so wenig wie nötig zu gewährleisten, um den Personen möglichst viel Selbstständigkeit zu bieten. Dabei geht es darum, die Kinder und Jugendlichen mit ASS zu fördern und ihr Umfeld so angenehm wie möglich zu gestalten. Das funktioniert, indem man das Klassenzimmer strukturiert, Materialien in Farben einordnet etc. Es gibt viele Arten der

Unterstützung bei motorischen Schwierigkeiten. Ein banales Beispiel sind dickere Stifte, die besser in der Hand gehalten werden können. Symbolbilder auf Arbeitsblättern oder METACOM Symbole neben dem Stundenplan an der Tafel sind eine sinnvolle Art der *visuellen Hilfe* (Markowetz, 2020, S. 32 f.).

Viele Menschen haben Carly in ihrem schulischen Leben aufgegeben. Schlussendlich wurde sie jedoch auf einer High-School aufgenommen. Dort war sie Teil eines Begabtenprogramms und machte ihren Abschluss (Fleischmann, 2013). Ihr größter Wunsch war es an einer Regelschule beschult zu werden. Dies schien nur zu funktionieren, weil die Lehrkräfte Carlys Potenzial gesehen haben und gewillt waren mit ihr zu arbeiten. Ihre Geschichte ist für viele Menschen sehr inspirierend und zeigt, dass Durchhaltevermögen und Unterstützung aller Parteien einen großen Unterschied im Leben eines Einzelnen machen können. Durch den Einsatz von Teamarbeit und Empathie können bedeutende positive Veränderungen im Bildungsbereich erreicht werden (Sautter et al., 2012).

Literaturverzeichnis

Fleischmann, A. (2013). *„In mir ist es laut und bunt“: eine Autistin findet ihre Stimme; ein Vater entdeckt seine Tochter.*

Markowetz, R. (2020). *Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung im inklusiven Unterricht: Praxistipps für Lehrkräfte.*

Sautter, H., Schwarz, K. & Trost, R. (2012). *Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung: Neue Wege durch die Schule.* Kohlhammer Verlag.

Umm. (o. D.). *Sinnesraum Snoezelen: Uniklinik Mannheim.* <https://www.umm.de/klinik-fuerkinder-und-jugendmedizin/ueber-die-klinik/sinnesraum-snoezelen/>

[20.01.2024].

Schulischer Umgang mit herausforderndem Verhalten (bei ASS)

Emily Orf

„Nicht die Schüler mit ASS [Autismus-Spektrum-Störung] müssen sich an die Schule, sondern die Schule muss sich an die Schüler mit ASS anpassen“ heißt es nach Markowetz (2020, S.28). Auch betont er die Rolle von LehrerInnen bezüglich Schülerinnen und Schüler (SuS) mit ASS, welche an allen Schulformen vertreten sind. Sie sorgen für adäquate Rahmenbedingen, ein positives Umfeld und individuelle Unterstützung und Hilfestellungen. (Markowetz, 2020) Demnach benötigen alle LehrerInnen Handlungsmöglichkeiten und praktische Tipps zum Umgang mit ASS und herausfordernden Verhalten (hV) allgemein. In diesem Essay wird untersucht, inwiefern das Buch „(K)eine Alternative haben zu herausforderndem Verhalten?!“ (Castañeda et al., 2019) dazu beiträgt. Hierzu wird zunächst hV bestimmt und näher betrachtet, und dann Möglichkeiten zum Umgang vorgestellt. Auch wird sich mit dem Nutzen der Empfehlungen des Buches insbesondere für SuS mit ASS auseinandergesetzt. Denn die SchülerInnenschaft ist sehr heterogen und die Möglichkeiten sollten nicht als stets funktionierende Lösung missverstanden werden. Auch das Erscheinungsbild des Autismus ist vielfältig. (Markowetz, 2020)

Herausforderndes Verhalten verstehen

Der Begriff „Herausforderndes Verhalten“ betont nach Castañeda et al. (2019) die Herausforderung. Es meint „ein Verhalten, das den Menschen um die betreffende Person Probleme bereitet.“ (Elvén, 2015, S.17). Diese Definition hebt die Rolle der Bezugspersonen vor. Diese nehmen oftmals das Verhalten als ein Problem wahr, da sie noch keine geeigneten Methoden zum Umgang gefunden haben und das Gefühl der Ohnmacht aufkommt. Auch weitere PädagogInnen kommen zu dieser Erkenntnis. So setzen sich Omer und Haller (2020) mit hV auseinander und beschreiben „Raus aus der Ohnmacht“ als die Fähigkeit „unabhängig vom Verhalten oder der Reaktion der Schüler oder des Schülers, unabhängig von weiteren Ursachen agieren und reagieren zu können“ (Omer, Haller, 2020, S.12). Um nun geeignete Methoden für den Umgang mit hV zu entwickeln, sowie sie produktiv anwenden zu können, muss zunächst eine Auseinandersetzung mit dem hV stattfinden. Verhalten kann analog zu einem Eisberg betrachtet werden. Es geht um den im Verhältnis sehr kleinen sichtbaren Teil des Eisberges über der Wasseroberfläche, gegen den großen versteckten Teil unter Wasser, welcher etwa 90% ausmacht. Angelehnt an das Eisbergmodell beschreiben Klappstein

und Kortewille (2020) das Verhalten eines Kindes im Hier und Jetzt als den sichtbaren Teil. Bei Personen mit ASS werden demnach auf den ersten Blick Merkmale, wie eine beeinträchtigte verbale Kommunikation oder wiederholende Verhaltensweisen wahrgenommen. Jedoch gibt es etliche weitere unsichtbare Merkmale, wie die kognitiven Besonderheiten, welche Castañeda et al. (2019) beschreiben und auch auf ASS beziehen. Demnach haben Personen mit hV meist eine eher schwache zentrale Kohärenz, wenig ausgeprägte Theory of Mind, Probleme mit exekutiven Funktionen und eine Kontextblindheit. Diese Besonderheiten führen zu einer anderen Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung und damit zu besonderen Verhaltensweisen.

Funktionen, Auslöser und Ursachen von Verhalten erkennen

Nun liegt es nach Castañeda et al. (2019) in der Hand der Bezugspersonen herauszufinden, welche Funktionen, Auslöser und Ursachen hinter dem gezeigten Verhalten stecken, denn einen Sinn hat jedes Verhalten. Dieser Blick in den versteckten Teil des Eisberges kann mit gezielten Beobachtungen gelingen. So ist zunächst zu beantworten, was genau die Person macht. Hier sind die Wahrnehmungen verschiedener Bezugspersonen miteinzubinden, um ein möglichst genaues Bild zu erhalten. Auch ist die Frage, wann, wie oft und in welchen Situationen das hV gezeigt wird, wichtig, um Auslöser zu erkennen, Vergleiche zwischen Situationen aufzustellen und positive Verhaltensweisen zu betrachten. Hier empfiehlt sich eine Dokumentation mit Informationen über die Situation, die Auslöser, das Verhalten und die vermutete Funktion. Des Weiteren ist das Erregungsniveau der Person festzustellen. Die Dokumentation von Zeichen für den Erregungszustand und das Hinzufügen von Regulationsmöglichkeiten ermöglicht eine rechtzeitige Intervention. Als letztes eignet es sich die Funktion des Verhaltens zu untersuchen. Hierzu können Hypothesen aufgestellt und überprüft werden. (Castañeda et al., 2019) Darüber, dass die Beobachtung des Verhaltens für einen produktiven Umgang erforderlich ist, sind sich einige PädagogInnen einig. Exemplarisch beschreiben Fröhlich-Gildhoff et al. (2017) einen systematischen Beobachtungsprozess, sowie eine systematische Dokumentation, mit dem Ziel Erkenntnisse über das hV zu erlangen und dieses dadurch frühzeitig wahrnehmen und langfristig präventiv vermeiden zu können.

Herausforderndes Verhalten vermeiden mit Blick auf ASS

Um das hV zu verhindern ist nach Castañeda et al. (2019) eine Strategie zur langfristigen Veränderung zu entwickeln. Dazu werden vier grundlegende Möglichkeiten genannt.

Die erste Möglichkeit ist die Minimierung der Auslöser, durch die Anpassung der

Anforderungen durch Veränderungen im Setting oder durch Hilfsmittel. So können einem sensorisch überforderten Kind Kopfhörer angeboten werden. Ich sehe in diesen Hilfsmitteln eine große Chance SuS mit ASS zu unterstützen und das Setting des Klassenzimmers etwas an ihre individuellen Bedürfnisse anzupassen. Auch wenn Uneinigheiten bestehen, inwiefern Hyper- oder Hyporeaktivität auf sensorische Reize ein Symptom für ASS darstellt. So setzt der DSM-5 dies als ein neu aufgeführtes Kriterium für ASS an, der ICD-11 dagegen nicht, da die Besonderheiten als nicht spezifisch für ASS gelten. (Kamp-Becker, Bölte, 2021) Trotzdem gibt es wohl einige SuS mit oder ohne ASS-Diagnose, welche sich bei einer Reizüberflutung über eine adäquate Unterstützung freuen.

Die zweite Möglichkeit stellt die Veränderung der Haltung als Bezugsperson dar, wodurch die Auslöser minimiert werden. Exemplarisch hilft Beziehungsarbeit und folglich das Gefühl respektiert zu werden dabei, Provokationen zu vermeiden. Für Personen mit ASS gibt es häufig Defizite im Verständnis von Beziehungen und Beziehungen sind für sie überwiegend rein funktional. (Kamp-Becker, Bölte, 2021) Dennoch scheint es mir wichtig, Beziehungsarbeit zu gestalten. SuS mit ASS haben vermutlich oft das Gefühl nur anzuecken und nicht in das System zu passen. So wäre es von großer Bedeutung, ihnen zu zeigen, dass sie wertgeschätzt, gesehen und gehört werden und dies kann durch eine Beziehungsarbeit positiv beeinflusst werden.

Das Unterstützen des Verstehens der Person stellt die dritte Möglichkeit dar und öffnet damit der Person einen Weg, ihr Verhalten zu ändern. Zum Beispiel erklären Erst-Dann-Visualisierungen, dass nach Vollendung einer Tätigkeit, eine angenehme Tätigkeit folgt. (Castañeda et al., 2019) Insbesondere bei SuS mit ASS stellt sich mir die Frage, inwiefern ein Verstehen wirklich möglich ist und inwieweit dieses angestrebt werden soll. Denn die Verhaltensweisen machen für die Personen Sinn und wieso sollten sie diese verändern, nur weil die Außenwelt ein Problem damit hat? Jedoch hat die Schule unter anderem die Aufgabe die SuS „auf dem Weg zu unterstützen, Verantwortung gegenüber sich selbst und anderen zu übernehmen, um als Bürgerinnen und Bürger am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und dieses mitzugestalten“ (LehrplanPLUS, 2022). Um dieses Ziel bestmöglich zu erreichen, müssten auch SuS mit ASS im Verstehen oder zumindest im Verstehen, was von ihnen erwartet wird, unterstützt werden.

Die letzte Möglichkeit stellt das Unterstützen der aktiven Kommunikation der Person dar, welches der Person ein Mitteilen ohne das hV ermöglicht. Dies kann für SuS mit eingeschränkter Lautsprache eine Kommunikationshilfe mit vielfältigem Vokabular, wie

beispielsweise „MetaTalk“ bieten. (Castañeda et al., 2019) Ich empfinde diese Unterstützung für SuS mit ASS besonders relevant, da das Störungsbild je nach Typ durch Sprachentwicklungsverzögerungen gekennzeichnet ist, auch wenn die Sprachfertigkeiten bei ASS allgemein sehr heterogen sind. (Kamp-Becker, Bölte, 2021) Es gibt wohl einige SuS mit und ohne ASS-Diagnose, welche nur kaum oder gar nicht sprechen. Sie kommunizieren zwar auf ihre eigene Art und Weise, jedoch fällt es anderen häufig schwer, diese zu verstehen. Daher finde ich es notwendig ihnen eine Möglichkeit zu Kontakt und Kommunikation zu bieten.

Krisen und Krisenmanagement

Nach Kamp-Becker und Bölte (2021) stellt die Schule für viele SuS mit autistischen Störungen ein Problembereich dar. Die Beschulung wird in einigen Fällen durch vorhandene Konzentrationsstörungen, Angst-, Unruhe- und Erregungszustände, Leistungsdruck, Hänseleien oder Unsicherheiten im Umgang seitens der LehrerInnen und Eltern erschwert. Folglich kann es zu Krisen kommen. (Kamp-Becker, Bölte, 2021) Wohl die meisten LehrerInnen haben so eine Krise, welche sich beispielsweise durch lautes Geschrei, Gewalt und im Allgemeinen einen hohen Erregungszustand zeigt, schon erlebt. Nun unvorbereitet und gleichzeitig produktiv handeln zu müssen, kann einen schnell in das oben beschriebene Gefühl der Ohnmacht bringen. Daher ist es nach Castañeda et al. (2019) notwendig vor der Krise anzusetzen. So hilft es einen schriftlichen Handlungsplan zu erstellen, sodass im Fall einer Krise, alle Beteiligten genau wissen, was zu tun ist. Dieser Plan sollte unter anderem festhalten, woran ein erhöhtes Erregungsniveau erkannt wird, welche Regulationsstrategien der Person helfen, wie andere anwesende Personen zu schützen sind, welche Ablenkungen helfen können, ob Genehmigungen zu Fixierungen benötigt werden oder mit welchem Telefon im Ernstfall welche Nummer angerufen werden kann. Tritt nun eine Krise auf, werden diese Absprachen umgesetzt. Zudem hilft eine Begleitung durch den „unaufgeregten Umgang“ nach Elvén (2015). Demnach sollten Lehrkräfte ruhig reagieren und sprechen, Blickkontakt und Berührungen vermeiden, Abstand halten und keine Stärke demonstrieren. Auch könnten Ablenkungen, Abwarten oder der Billard Trick helfen. (Elvén, 2015) Nach der Krise muss der Handlungsplan überarbeitet werden, um für die nächste Krise zu lernen. Zudem sind Nachgespräche zur emotionalen Aufarbeitung mit allen anwesenden Personen wichtig. Auch kann Kontakt zu einer psychologischen Beratung oder Supervision hergestellt werden. (Castañeda et al., 2019)

Diskussion über fehlende Pläne und Hilfen an Schulen

Letztlich stellt sich mir die Frage, wieso Krisenpläne und Kommunikationshilfen nicht an allen Schulen zu finden sind. Bei den Kommunikationshilfen liegt dies vermutlich an dem fehlenden Budget und Personal. So müssen die Hilfsmittel zunächst für eine hohe Geldsumme erworben werden und dann benötigt es Personal, welches sich mit dem produktiven Nutzen auseinandersetzt. Auch fehlt es wohlmöglich einigen LehrerInnen an Zeit, Ressourcen oder Motivation, das Verständnis für die betroffenen SuS aufzubringen und das Wissen zur unterstützten Kommunikation anzueignen. Vermutlich fehlen aus ähnlichen Gründen an einigen Schulen Krisenpläne, obwohl diese von vielen weiteren PädagogInnen, wie Markowetz (2020), empfohlen werden. Meiner Meinung nach sollte sich jede LehrerIn die Zeit zum Erstellen eines Krisenplanes für auffallende oder potenziell gefährdete SuS nehmen. Denn im Ernstfall trägt dies zu einer souveränen Meisterung bei und senkt das Risiko für verletzte Personen.

Zusammenfassung und Fazit

Zusammengefasst steckt hinter jedem Verhalten viel mehr als das, was auf den ersten Blick erkennbar ist. Lehrkräfte haben die Aufgabe, dieses Verhalten zu durchleuchten und geeignete Methoden zum Umgang und zur Unterstützung zu entwickeln. Hier ist jedoch die Heterogenität der SuS zu beachten. Nicht jede Methode funktioniert bei jeder Person. Auch ist darauf zu achten, dass die SuS Möglichkeiten erhalten, sich ohne Problemverhalten ausdrücken zu können, wobei die Unterstützte Kommunikation eine große Rolle spielt. Des Weiteren sollten Krisen für eine bestmögliche Meisterung intensiv vor- und nachbereitet werden. Einige der vorgestellten Ideen scheinen auch von großer Bedeutung für SuS mit ASS. Hier ist jedoch ebenso die Vielfalt des Störungsbildes zu beachten. Trotzdem ist jede versuchte Methode und kreative Idee ein Schritt Personen mit ASS oder anderen Verhaltensauffälligkeit bei der Meisterung des oftmals überfordernden Schultags zu unterstützen. Abschließend empfinde ich das Buch der UK-Ideenkiste als geeignet, sich mit hV allgemein und dem Umgang auch mit ASS auseinanderzusetzen.

Literaturverzeichnis

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS (Hrsg.): Rahmenlehrplan für den Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung. München: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2022

- Elvén, B. (2015). Herausforderndes Verhalten vermeiden. Dgvt
- Castañeda, C., Fröhlich, N., Waigand, M. (2019). (K)eine Alternative haben zu herausforderndem Verhalten?!: Ein Praxisbuch mit Begleitposter für Eltern, pädagogische Fachkräfte, Therapeuten und Interessierte. UK-Couch
- Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M., Tinius, C. (2017). Herausforderndes Verhalten in Kita und Grundschule: Erkennen, Verstehen, Begegnen. Kohlhammer
- Kamp-Becker, I., Bölte, S. (2021). Autismus (3. Auflage). Ernst Reinhardt Verlag
- Klappstein, K., Kortewille, R. (2020). Traumatisierte Kinder im Alltag feinfühlig unterstützen: Psychoedukation im Überblick. Springer
- Markowetz, R. (2020). Schüler mit Autismus-Spektrum-Störung im inklusiven Unterricht: Praxistipps für Lehrkräfte. Ernst Reinhardt Verlag
- Omer, H., Haller, R. (2020). Raus aus der Ohnmacht: Das Konzept Neue Autorität für die schulische Praxis. Vandenhoeck & Ruprech

Die Schwierigkeit der Inklusion von Kindern- und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung an einer Mittelschule und mögliche Chancen

Anna-Maria Rausch

Wichtigkeit der Thematik der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung

„Kinder mit Autismus sind vielfältig und genauso vielfältig sind die Fördermöglichkeiten!“ (Modellversuch, o. D.). Mit diesen Worten hebt die amtierende bayerische Kultusstaatssekretärin Anna Stolz einen Schulversuch hervor, der sich speziell mit der Autismus-Spektrum-Störung an ihrer Schule beschäftigt (Modellversuch, o. D.-b). Ziel des Projekts, das im Schuljahr 2023/24 an einem Gymnasium durchgeführt werden soll, ist es aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Maßnahmen Schülerinnen und Schülern mit Autismus-Spektrum-Störung an weiterführenden Schulen bestmöglich gefördert werden können (Modellversuch, o. D.-b).

Angesichts der Tatsache, dass viele Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum Störungen an Regelschulen unterrichtet werden, ohne angemessene Unterstützung zu erhalten, da Lehrer und Schulen mit dem Thema Autismus überfordert und uninformiert sind, ist es ein wichtiger Prozess, dies zu ändern. Die Betroffenen leiden oft unter Stigmatisierung, langwierigen Diagnoseverfahren oder der mangelnden Förderung an der falschen Schule (Dahlmann, 2016). Aus diesem Grund ist es wichtig, für Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum Störung die passende weiterführende Schule zu finden und die Lehrkräfte entsprechend zu schulen.

Neben der Wahl der passenden Schule sind individuelle Fördermöglichkeiten für Kinder zentral. Um diese zu ermitteln, ist es notwendig, die Schwierigkeiten an Mittelschulen zu untersuchen und zu beurteilen, inwieweit Inklusion möglich ist. Daher stellt sich die Frage, welche Schwierigkeiten bei der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Autismus Spektrum-Störung an Mittelschulen auftreten und welche Chancen sie haben.

Schwierigkeiten der Inklusion an der Mittelschule

Zunächst sollte den meisten Lesern klar sein, dass ein akuter Lehrermangel an Bayerns Schulen herrscht und damit eine erhöhte Belastung für bestehenden Lehrkräfte einhergeht (Ritschel, 2023). Dieser aktuelle Missstand macht es für viele Regeschullehrkräfte schwer der Inklusion positiv entgegenzublicken, da sie in eh schon großen Klassen bis zu 30 Schülerinnen und Schülern stehen und diese bestmöglich unterrichten sollen.

Kinder oder Jugendliche mit einer Autismus-Spektrum-Störung bedeuten für die meisten Lehrerinnen und Lehrer einen Mehraufwand, da sie eine differenzierte Förderung benötigen und auch einiges an pädagogischem Wissen seitens der Pädagogen erfordern. Wie bereits an der hohen Schülerzahl an den Mittelschulen angedeutet, haben Lehrkräfte zudem oft mit einem überaus anspruchsvollen Schülerklientel zu tun. Dies bedeutet, dass die Schülerschaft durch eine Vielzahl an Herausforderungen wie mangelnde Motivation, oppositionellem Verhalten, Verweigerungen, hohe Lautstärke in der Klasse, aggressives Verhalten, eingeschränkte monetäre Umstände, Migrationshintergrund oder Delinquenz auffallen. Darüber hinaus haben einige Kinder in den Regelklassen zusätzlich einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Der Förderbedarf kann in Bereichen wie dem Verhalten, der Sprache oder dem Lernen begründet sein. Ein mobiler

sonderpädagogischer Dienst unterstützt zwar an dieser Stelle, jedoch ist diese Maßnahme laut Lehrkräften zu gering ausgebaut. Das erfordert von der Regelschullehrkraft viele Ressourcen, die ihr möglicherweise nicht zur Verfügung stehen.

Wenn dann noch Kinder und Jugendliche mit einer Autismus-Spektrum-Störung in der Klasse sind, ist es für viele Lehrkräfte eine kaum zu bewältigende Aufgabe, allen Schülerinnen und Schülern mit ihren individuellen Bedürfnissen und Defiziten gerecht zu werden. Meiner Meinung nach fühlen sich viele Lehrkräfte an Mittelschulen überfordert, da ihnen oft das notwendige pädagogische Wissen fehlt. Dieses wird im Studium oft vernachlässigt. Es werden Fächer wie Geschichte oder Mathematik gelehrt und ein kleiner Teil mit Pädagogik und Psychologie abgedeckt. Autismus-Spektrum-Störung oder weitere Entwicklungs- oder Verhaltensstörungen werden demnach nicht thematisiert und es bestehen somit auch keine Handlungsstrategien der Mittelschullehrer und Lehrerinnen. Neben dem Unterrichten fallen zusätzlich auch noch eine Menge anderer Aufgaben an, wie das Dokumentieren, Ausfüllen der Schülerbeobachtungen, Korrektur und Elternarbeit und das alles bei etwa 28 Schülerinnen und Schülern. Gerade Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung benötigen zu Beginn erst einmal eine gesonderte Betrachtung, welche Ressourcen und Zeit fordert, die die Pädagogen und Pädagoginnen nicht haben. Die, für manche Lehrkräfte, als zusätzliche Belastung wahrgenommene Inklusion erzeugt bei einigen Frust und Überforderung. Eine entsprechende Förderung oder wertschätzende Haltung ist zwar wünschenswert, aber kann wahrscheinlich nur in einigen Fällen den Kindern entgegengebracht werden. Aufgrund von Stress und Frustration verlieren Lehrkräfte oft ihre pädagogische Haltung und äußern sich leider häufig ungeduldig. Dieser kurze Einblick in die Schwierigkeiten der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung an einer Mittelschule zeigt, dass die Inklusion in der Praxis oft Hürden mit sich bringt. Im Folgenden wird jedoch aus sonderpädagogischer Sicht auf die möglichen Chancen der Beschulung betroffener Kinder eingegangen. Wie bei vielen Bereichen im Leben ist das Wissen zu einem Thema oft der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme.

Möglichkeiten der Inklusion an der Mittelschule

Im Folgenden soll auf die Sicht von Menschen im Spektrum eingegangen und mögliche Lösungs- oder Verbesserungsvorschläge gefunden werden, um das Lernen an der Mittelschule zu verbessern. Für viele Personen mit Autismus-Spektrum-Störung kostet ein normaler Schulalltag enorm Kraft. Durch ihre Entwicklungsstörung haben sie Einschränkungen in ihrer Wahrnehmung, Kommunikation und im sozialen Verhalten (Sinzig, 2011). Durch diese Besonderheiten in ihrer kognitiven Verarbeitung sind sie oft sensibler für Lautstärke, unstrukturierte Phasen oder plötzliche Veränderungen (Sinzig, 2011). An Regelschulen manifestieren sich derartige Vorkommnisse täglich, wobei in vielen Fällen leider wenig Verständnis für die Bedürfnisse von Individuen mit einer Autismus-Spektrum-Störung aufgebracht wird. Oftmals könnten bereits geringfügige Anpassungen eine beträchtliche Erleichterung für betroffene Personen bedeuten. Zunächst gibt es eine Reihe an strukturellen Gegebenheiten, die angepasst werden könnten. Die Gewährung eines Nachteilsausgleichs ist ein wichtiger Schritt, um Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, den Druck durch Noten zu reduzieren. Noten und Leistungsdruck erzeugen zusätzlichen Stress, der zu Zusammenbrüchen oder Verweigerungen führen kann.

Zudem können veränderte Pausenregelungen und eine individuelle Arbeitsorganisation helfen, einer Reizüberflutung und den damit verbundenen Reaktionen entgegenzuwirken.

Pausen sollten an reizarmen Orten und in kleinen Gruppen stattfinden und der Arbeitsplatz sollte strukturiert sein und spezielle Arbeitsmaterialien bereithalten. Dies kann Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung helfen, unvorhersehbare Ereignisse oder unklare Strukturen in Ruhe zu betrachten. Des Weiteren können Gruppenarbeiten durch Einzelarbeit oder durch die Zusammenarbeit mit einem ausgewählten Tutor ersetzt werden. Die Arbeit in einer Gruppe kann für Menschen im Spektrum mit zusätzlichem Stress verbunden sein, da das soziale Miteinander oft nicht klar erfasst werden kann und das Denken von vielen Stimmen, Geräuschen oder Lautstärke abgelenkt werden könnte. In der Einzelarbeit können mithilfe von Kopfhörern die auditiven Reize ausgeblendet werden und es besteht Kapazität für die eigentliche Aufgabe. Zuletzt ist auf eine Vorbereitung von plötzlichen Wechseln räumlicher oder struktureller Natur im Voraus deutlich hinzuweisen, beziehungsweise wenn möglich ganz zu lassen (Was ist Autismus, o. D.). Dies ist im Schulalltag mit Sicherheit nicht immer umsetzbar. Allerdings können Rituale wie ein gemeinsamer Morgenbeginn, eine Brotzeitpause oder ein immer gleicher Abschluss helfen, eine Struktur für die Betroffenen zu schaffen, an die sie sich orientieren können. Diese Strukturen schaffen Sicherheit nicht nur für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störung, sondern für die ganze Klasse.

Abschließend gibt es noch einige Punkte, die die Lehrkraft persönlich im Umgang mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung beachten kann. In der Kommunikation und im Verhalten der Pädagogen und Pädagoginnen sollte Klarheit und Vorhersagbarkeit gegeben sein. Es ist darauf zu achten, nicht zu spontan oder zu überraschend seinen Tagesplan umzuwerfen, sondern bei den bewehrten Strukturen zu bleiben. Dazu gehören auch deutliches Erklären mit visuellen Hilfen, wobei eine gezielte persönliche Ansprache und eine deutliche Gestik und Mimik zu beachten sind. Für Individuen im Autismus-Spektrum erweisen sich visuelle Symbole oder Bilder oft als effektivere Informationsverarbeitungsmittel im Vergleich zu schriftlichen oder verbalen Kommunikationsformen. In Bezug auf die Thematik im Unterricht kann auf die sogenannten Spezialinteressen der Kinder und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung zurückgegriffen werden. Diese zeugen oft von großer Begeisterung und enormen Wissen über die unterschiedlichsten Aspekte. Die Manifestationen von jenem Interesse und umfassendem Wissen bei Personen im Autismus-Spektrum bieten häufig eine wertvolle Ressource, die durch die Integration in den Unterricht genutzt werden kann. Die Einbindung ihres Wissens kann nicht nur zur Bereicherung des gesamten Klassenverbandes beitragen, sondern den individuellen Kompetenzen der betreffenden Personen auch ein gesteigertes Selbstvertrauen verleihen, indem ihre Fähigkeiten als bedeutsam für die Gesamtdynamik der Klasse wahrgenommen werden. In der Arbeit in der Klasse ist zu beachten, dass Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung, wie oben bereits benannt, Probleme im Umgang mit sozialen Kontakten haben. Das Finden von Freunden innerhalb einer Gruppe gestaltet sich demnach schwieriger für diese Kinder. In dieser Hinsicht obliegt es der Lehrkraft, aktiv zu intervenieren und Unterstützung zu leisten, um sicherzustellen, dass die betroffenen Personen eine adäquate Integration erfahren. Hierbei können ein bis zwei freiwillige Tutoren, die bereit sind, die betreffenden Individuen zu unterstützen, eine maßgebliche Rolle spielen. Die Lehrkraft sollte sich über die genannten Aspekte im Klaren sein, da das Fehlen eines Verständnisses für die spezifischen Merkmale des Autismus es erschwert, das Verhalten der betroffenen Personen nachzuvollziehen.

Abschließend sind die folgenden als wahrscheinlich wichtigste Punkte im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung zu betonen:

1. Positive Haltung und Akzeptanz: Die Entwicklung einer positiven Einstellung gegenüber Personen im Autismus-Spektrum ist entscheidend. Lehrkräfte sollten ein tiefes Verständnis und eine wertschätzende Akzeptanz für die individuellen Unterschiede aufbringen.
2. Fundierte Kenntnisse über Autismus: Um effektiv mit Schülerinnen und Schülern im Autismus-Spektrum umgehen zu können, ist ein umfassendes Wissen über die Merkmale, Herausforderungen und Stärken der Störung von großer Bedeutung.
3. Geduld und Verständnis: Nur mit einer geduldfähigen und verständnisvollen Haltung können Lehrkräfte angemessen auf die individuellen Bedürfnisse und Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler eingehen.
4. Bewusstsein für stereotype Handlungen: Ein bewusster Umgang mit stereotypen Verhaltensweisen ist notwendig. Hierbei ist es hilfreich, alternative Handlungsoptionen anzubieten, die nicht als störend empfunden werden und den individuellen Bedürfnissen entsprechen.

Die Kombination dieser Faktoren legt den Grundstein für eine inklusive und unterstützende Lernumgebung, in der Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung ihr volles Potenzial entfalten können.

Abschließende Gedanken zur Thematik

Die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Autismus in Schulen stellt eine vielschichtige Herausforderung dar, die sowohl pädagogische als auch soziale Aspekte umfasst. Die Vielfalt des Autismus-Spektrums, gepaart mit unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten, macht es zu einer komplexen Aufgabe, eine inklusive Umgebung zu schaffen. Es wird klar, dass es viele Hürden und Schwierigkeiten für Mittelschullehrer und Lehrerinnen bei der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung gibt. Einer der wichtigsten Punkte ist allerdings, dass viele Lehrkräfte keine sonderpädagogische Schulung in ihrem Studium oder Berufsleben in Hinblick einer störungsspezifischen Edukation über verschiedene Besonderheiten erhalten haben. Durch die bisherige Erarbeitung der Thematik in dieser Arbeit sollte klargeworden sein, dass sich an dieser Stelle grundlegend etwas ändern sollte, da die Maßnahmen zur Erleichterung aller Beteiligten führen können. Das Wissen über die Entwicklungsstörung Autismus hilft Pädagogen nachzuvollziehen welcher Leidensdruck vorhanden ist und zudem kann über entsprechende Fördermaßnahmen effektiver nachgedacht und entschieden werden. Inklusion an Mittelschulen funktioniert aktuell nur teilweise. Eigenen Erfahrungen zufolge allerdings nicht, weil Lehrkräfte dies nicht befürworten, sondern es schlichtweg an Kapazität, Wissen und Ressourcen fehlt. Die Aufklärung und Weiterbildung müssten in der akademischen Ausbildung oder im Rahmen von Fortbildungen verstärkt angeboten werden, um Überforderung und Frust präventiv zu vermeiden. Meiner Ansicht nach leisten gerade die jungen Kollegen an der Mittelschule viel, um ihre Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf entsprechend zu fördern und ihnen die Aufmerksamkeit entgegenzubringen, die sie benötigen. Trotz dieser Herausforderungen ist die Inklusion von Autismus in Schulen von großer Bedeutung, um Chancengleichheit und soziale Teilhabe zu fördern. Eine kontinuierliche Sensibilisierung, Schulung und die Bereitstellung von Ressourcen sind entscheidend, um eine erfolgreiche inklusive Bildung für alle Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

Wenn das Wissen über Störungsbilder vorhanden ist, gibt es eine Vielzahl an

Fördermaßnahmen oder Strukturierungshilfen, die keinen großen Mehraufwand bedeuten. Über diese Maßnahmen muss aufgeklärt und informiert werden. Denn nur wenn, Aufklärung stattfindet kann sich auch eine wertschätzende, akzeptierende Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung entwickeln, die unabkömmlich für die Inklusion an der Schule ist. Abschließend ist das vorrangige Ziel der Inklusion die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung und anderen Störungsbildern in die Gesellschaft. Dieser Prozess startet bereits in der Schule und sollte für alle Beteiligten bereichernd sein. Denn nur eine inklusive Schulfamilie kann langfristig zu einer inklusiven Gesellschaft beitragen.

Literaturverzeichnis

autismus Deutschland e.V. (o. D.). Was ist Autismus. www.autismus.de. Abgerufen am 23. November 2023, von https://www.autismus.de/fileadmin/WAS_IST_AUTISMUS/Themenspezifische_Flyer/Information_fuer_LehrerInnen.pdf

Dahlmann, I. D. (2016, 21. April). Was fordern Menschen mit Autismus. www.hss.de. Abgerufen am 9. Dezember 2023, von https://www.hss.de/fileadmin/user_upload/HSS/Dokumente/Berichte/160421_Dahlmann_Forderungen.pdf

Modellversuch. (o. D.). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Abgerufen am 10. Dezember 2023, von <https://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/8302/startdes-modellprojekts-inklusion-mit-schwerpunkt-autismus.html>

Mukhopadhyay, T. (2000). Der Tag, an dem ich meine Stimme fand. Hamburg. Rowohlt.

Ritschel, S. (2023, 26. Oktober). Schule: neue Prognose: Der Lehrermangel trifft jetzt eine weitere Schulart. Augsburger Allgemeine. Abgerufen am 9. Dezember 2023, von <https://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/schule-prognose-der-lehrermangeltrifft-jetzt-eine-weitere-schulart-id68269971.htm>

Sinzig, J. (2011). Frühkindlicher Autismus. In Springer eBooks. Abgerufen am 12. Dezember 2023, von <https://doi.org/10.1007/978-3-642-13071-7>

Handlungsempfehlungen für FC gestützte Autisten für eine gelungene Teilhabe im Unterricht

Elena Schmid

„Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen [...] volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung.“ (UN-BRK Art. 24, 3). In Bezug auf die schulische Bildung lässt sich diese Teilhabe vor allem durch eine regelmäßige Unterrichtsbeteiligung realisieren. Daher bezeichnet auch Klauß diese als „Kernbereich der Bildung (Klauß 2012, S.198)“. Wie lässt sich jenes Ziel allerdings für Schüler mit Autismus-Spektrums-Störung (ASS) umsetzen, für die zwischenmenschliche Kommunikation als eine gravierende Herausforderung gilt (Fröhlich et al. 2019, 269). Mit derartigen Kommunikationsproblemen sah sich auch die autistische Autorin Katja Rohde in ihrer eigenen Schulzeit konfrontiert. Nicht selten wurde sie deshalb von anderen außenstehenden Personen fälschlicherweise für „dumm“ oder „minder intelligent“ erklärt (Rohde 1999, S.). Bis zu dem Tag an dem ihrer Lehrerin und Sprachtherapeutin Maria den Impuls für die sogenannte „Gestützte Kommunikation“ (ebd., S.35) gab. Doch zunächst einmal soll geklärt werden was „Gestützte Kommunikation“ überhaupt bedeutet.

Generell lässt sich unter „Gestützter Kommunikation“ folgendes verstehen:

„Bei der „Gestützten Kommunikation“ oder FC (abgeleitet von der englischen Bezeichnung „Facilitated Communication“) ist das zentrale Element die körperliche Unterstützung einer Person mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen. Ein Stützer gibt neben der physischen, auch eine verbale und emotionale Hilfestellung. Auf diese Weise wird es einer Person mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen möglich, durch gestütztes Zeigen z. B. auf Objekte, Bilder oder Buchstaben zu kommunizieren (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e. V., 2023).

Nachdem Katjas Mutter dem Versuch die Methode der „Gestützten Kommunikation“ zu testen, merkte sie selbst bereits nach kurzer Zeit, welche neuen Möglichkeiten dies eröffnete (Rohde 1999, S. 43). Ihre Tochter konnte nun schrittweise ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse äußern. Aufgrund dessen begann Katja zudem neben dem Besuch der Sonderschule auch im Gymnasium zu hospitieren, wo laut ihr „durch FC [ihre] Intelligenz ans Licht geraten war (Rohde 1999, S. 92)“. Infolgedessen erlebte Katja dort völlig neue und positivere Erfahrungen als in ihrer Zeit zuvor, in der sie ausschließlich an der Sonderschule unterrichtet und kaum gefördert worden war (ebd., S. 29). Darüber hinaus berichtet auch Nußbeck (2000) von der Problematik, dass Menschen mit ASS oftmals voreilig und somit fälschlicherweise als „geistig behindert“ stigmatisiert werden. Insbesondere deshalb ist es wichtig, Betroffenen mithilfe der „Gestützten

Kommunikation“ Mitteilungen zu ermöglichen, um somit ihren Mitmenschen ihre eigentlich vorhandene Intelligenz zu verdeutlichen. Außerdem betont Bernasconi (2019) die Unabdingbarkeit von FC für die Realisierung von Bildung in derartigen Fällen. Damit dieses Ziel auch erfolgreich in der Praxis umgesetzt werden kann, benötigt es dafür als Grundlage eine gelingende Kooperation zwischen Betroffenen, Elternhaus, sowie auch der Schule (Braun & Baunach 2018, S. 9). An dieser Stelle sollte die Beschulung der FC Autisten genauer betrachtet werden. Ein Großteil dieser Schüler wird, vor allem in Deutschland, an Regelschulen beschult (Nußbeck 2018, S. 240). Folglich findet der Unterricht in einem integrativen Setting statt und dieses muss somit als Ausgangssituation für jegliche Unterrichtsvorbereitung und -ablauf miteinbezogen werden. Dementsprechend stellt sich die Frage: „Wie kann „Gestützte Kommunikation“ erfolgreich in der Regelschule gefördert werden?“ Dazu werden im Folgenden verschiedene Handlungsempfehlungen bzw. Maßnahmen genannt und kurz erläutert. Diese sollen vorrangig dazu beitragen eine gelingende Partizipation am Unterricht für FC-Autisten zu ermöglichen.

Als erster Grundsatz lässt sich die „Gestützte Kommunikation als Unterrichtsprinzip“ nennen. Dabei findet vor allem eine angepasste Unterrichtsvorbereitung und -ablauf besondere Berücksichtigung. Hierbei soll dem FC gestützten Schüler mithilfe dieser Leitlinie die Möglichkeit gegeben werden als „aktiv mitgestaltender Schüler (Wilken 2018, S. 155)“ fungieren zu können. Wie bei anderen Unterrichtsprinzipien ist auch hier das vorrangige Ziel für alle Lernenden einen Unterricht von guter Qualität zu sichern (Wiater 2015, S. 130). Daran schließt die zweite Handlungsempfehlung direkt an. Diese beschäftigt sich mit der Anpassung des Kommunikationsablaufs im Unterricht (Adam 1993, S. 322). Damit der FC gestützte Autist sich aktiv am Unterrichtsgeschehen beteiligen kann, ist es unumgänglich, gewisse Strukturen der Unterrichtsbeteiligung zu verändern. Dazu ist es ratsam ein Kommunikationsmodell als Orientierung heranzuziehen. Nagy hat dafür zehn Kommunikationsstufen festgelegt, die den Kommunikationsablauf erleichtern sollen. Als Hauptproblem nennt sie die untergeordnete Rolle der betroffenen Person. Mithilfe von Deuten auf ein Ganzwort, einer offen formuliert gestellten Frage oder z.B. anhand von festgelegten Kurzworten kann ein angemessener Austausch erfolgen (Nagy 1993, S. 16). Gerade im Hinblick auf die Unterrichtsinhalte zeigt sich der Aspekt der Differenzierung in zwei unterschiedlichen Bereichen als wichtig und sinnvoll. Einerseits muss diese Maßnahme bei der Kommunikation erfolgen. Dies bedeutet, dass die Lehrkraft zunächst mit dem betroffenen

Schüler eine geeignete Kommunikationsebene findet. Als Beispiele hierfür können das Deuten auf Bilder, sowie die Verständigung mithilfe der Schriftsprache aufgeführt werden. Zudem sollte dem Lernenden genügend Zeit für eine aktive Unterrichtsbeteiligung zur Verfügung gestellt und die Verständigung mit seinen Mitschülern ausreichend geübt werden (Tieck 2006, S.50ff.).

Andererseits muss diese Art der Anpassung ebenfalls bei der Erstellung des Unterrichtsmaterials Berücksichtigung finden. Dabei spielen Faktoren wie die Zeit, sowie die zusätzlich benötigte Stütze während des Lern- und Arbeitsprozesses für den FC Autisten eine große Rolle. Denkbar wäre hierfür bspw. ein reduzierter Aufgabenumfang oder aber auch die zusätzliche Verwendung von Satzeinstieghilfen. Sowohl beim Bereich der Differenzierung als auch der Haltung der Lehrkraft ist die Lernmotivation des betroffenen Schülers sehr entscheidend. Daran schließt die nächste Handlungsempfehlung direkt an. Als ausschlaggebender Punkt um Motivation bei einem Lernenden zu schaffen, gilt es dessen Interesse zu wecken und aufrechtzuerhalten. Aufgrund dessen ist es für den Lehrer ratsam, diesen Ansatz in seiner grundsätzlichen Haltung miteinzuschließen und umzusetzen. Insbesondere im Hinblick auf das Selbstwertgefühl eines autistischen Schülers ist es wichtig, dessen Bedürfnisse zu berücksichtigen, um diesem eine möglichst große Teilhabe im Unterricht zu ermöglichen. Nicht selten kann es vorkommen, dass der Lernende bereits negative Erfahrungen im Bereich seiner eigenen Autonomie gemacht hat und sich aufgrund falscher Etikettierung z.B. als nicht selbstwirksam erlebt hat. Aufgrund dessen ist eine grundsätzlich positive und nicht durch Vorurteile geprägte Haltung und Wertschätzung der Schüler seitens der Lehrperson umso wichtiger. Neben der Klassenleitung besitzen die anderen Lehrkräfte eine ebenso große Relevanz. Gerade an einer Regelschule gibt es einige Lehrkräfte, die kaum bis gar kein Wissen zum Thema „Gestützte Kommunikation“ besitzen oder sogar Berührungängste damit aufweisen. Angesichts dessen ist es unumgänglich, beim gesamten Kollegium für eine Sensibilisierung hinsichtlich dieser Thematik zu sorgen. Dafür bietet es sich an, externe Referenten bzw. Fachleute für Vorträge einzuladen, um alle Lehrer ausreichend darüber zu informieren. Außerdem wäre eine Arbeitsgruppe, die sich speziell mit der gestützten Kommunikation auseinandersetzt und diesbezüglich regelmäßig an Weiterbildungen teilnimmt, sowie Fortbildungen an die anderen Lehrkräfte weitervermittelt empfehlenswert (Wilken 2018, S. 161).

Weiterhin sollten sich die Maßnahmen nicht nur auf die Lehrkraft selbst beziehen, sondern darüber hinaus das Umfeld der FC-Autisten miteinbeziehen. Im Hinblick auf die

gestützte Kommunikation sind die betroffenen Schüler auf einen sogenannten „Stützer“ angewiesen, der sie beim Lernen in der Schule stützt und unterstützt. Allerdings muss dabei bedacht werden, dass diese dafür vorgesehene Person im Unterricht z.B. auch krankheitsbedingt fehlen kann. Folglich ist es erforderlich von vornherein für die FC-Autisten mindestens zwei Stützer festzulegen, um einem gänzlichen Ausfall des Stützers entgegenzuwirken. Fraglich bleibt außerdem welche Leute die Stütze übernehmen können. Dazu würde sich im Optimalfall eine Person aus dem Sprachbereich wie etwa ein Sprachtherapeut am besten eignen, weil dieser bereits ein gewisses Fachwissen besitzt. Außerdem wäre es zusätzlich denkbar einen Schulbegleiter oder einen Zivildienstleistenden als Stützer einzusetzen, da Sprachtherapeuten wahrscheinlich nicht immer ausreichend für die Schulen zur Verfügung stehen. Katja berichtet z.B. davon, dass in ihrer eigenen Schulzeit ebenfalls Zivildienstleistende als Stützer für sie eingesetzt worden sind (Rohde 1999, S. 80). Neben der Lehrkraft, dem FC Autisten und dessen Stützer sind die Mitschüler als weiterer wichtiger Bestandteil des Unterrichtalltags zu sehen. Demzufolge bezieht sich die folgende Handlungsempfehlung auf die Schülerschaft.

Nicht nur Lehrkräfte besitzen gegenüber dem Autismus an sich bzw. der damit verbundenen gestützten Kommunikation Berührungsängste, sondern auch die Lernenden. Deshalb schlägt der Bundesverband Autismus e.V. eine Aufklärung der gesamten Klasse vor, insofern der betroffene Schüler damit einverstanden ist. Hintergrund dessen ist es, die Lernenden über autismusspezifische Wahrnehmungsmuster in Kenntnis zu setzen, um so Mobbing und Ausgrenzung präventiv vorzubeugen. Durch eine altersangemessene Aufklärung der Mitschüler hat sich in der Praxis bereits gezeigt, dass diese dadurch „ein hohes Maß an Empathie und kreative Lösungsvorschläge zur Unterstützung des Kindes mit Autismus“ (<https://www.autismus.de/was-ist-autismus/schule/klassenaufklaerung.html>)“ gezeigt haben. Darüber hinaus beschreibt auch Katja Rohde durchweg positive Erfahrungen ihrer Schulzeit am Kreisgymnasium in Heinsberg aufgrund der aufgeschlossenen Mitschüler dort (Rohde 1999, S. 84ff.).

Abschließend lässt sich festhalten, dass es das Ziel aller genannten Handlungsempfehlungen ist, die in der UN-BRK festgelegte gleichberechtigte Teilhabe an Bildung zu ermöglichen (UN-BRK Art. 24, 3). Zudem soll sich die Institution Schule für Schüler mit ASS nicht als Ort des Chancenentzugs verstehen (Rohde 1999, S. 147), sowie aufgrund falscher Etikettierung das Recht auf Bildung verwehren. Vielmehr gilt es sich in der Rolle als Lehrkraft als Chancengeber zu sehen und durch entsprechende

Maßnahmen die betroffenen Schüler bestmöglich zu unterstützen.

* Alle maskulinen Personenbezeichnungen in dieser Arbeit gelten selbstverständlich für alle Geschlechter.

Literaturverzeichnis

Adam, Heidemarie (1993): Mit Gebärden und Bildsymbolen kommunizieren. Voraussetzungen und Möglichkeiten der Kommunikation von Menschen mit geistiger Behinderung. Würzburg: Edition Bentheim.

Autismus Deutschland e.V. (o. D.). Was ist Autismus. www.autismus.de von <https://www.autismus.de/was-ist-autismus/schule/klassenaufklaerung.html> (zuletzt eingesehen am 29.01.24)

Bernasconi, Tobias (2019): Bildung und UK. In: Boenisch, Jens et al. (Hrsg.): Kompendium Unterstützte Kommunikation. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. S. 51-57.

Castañeda, Claudio; Fröhlich Nina (2019): Unterstützte Kommunikation für Menschen mit Autismus-Spektrum. In: Boenisch, Jens et al. (Hrsg.): Kompendium Unterstützte Kommunikation. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. S. 269-279.

Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e. V. (2023). *Was ist Unterstützte Kommunikation?*. <https://www.gesellschaft-uk.org/ueber-uk.html>

Klauß, Theo (2012): Gestützte Kommunikation (FC) im schulischen Kontext. In: Sautter, Hartmut et al. (Hrsg.): Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrums-Störung. Neue Wege durch die Schule. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer. S. 194-214.

Nagy, Christiane (1993): Einführung in die Methode der gestützten Kommunikation (Facilitated Communication-FC). 1.Auflage. München: Regionalverband „Hilfe für das autistische Kind“.

Nußbeck, Susanne (2000): Gestützte Kommunikation. Ein Ausdrucksmittel für Menschen mit geistiger Behinderung? 1. Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Rohde, Katja (1999): Ich Igelkind – Botschaften aus einer autistischen Welt. München: Nymphenburger.

Tieck, Bruno; Schultz-Häberle, Dorothea; Rehm-Haug, Sibylle; Halter, Berthold (2006): Schulkonzeption Unterstützte Kommunikation. In: <http://www.haldenwangschule-leonberg.de> (zuletzt eingesehen am 29.01.2024.)

Wiater, Werner (2015): Unterrichtsplanung. Prüfungswissen-Schulpädagogik. 3. Auflage. Donauwörth: Auer Verlag.

Wilken, Etta (Hrsg.) (2018): Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis. 5. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Was können Lehrkräfte aller Schularten, die Politik und unsere Gesellschaft leisten um die (schulische) Inklusion von Menschen im Autismus-Spektrum zu verbessern?

Leander Jakob Blechl

Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit in Bayern lebender Autist*innen liegt deutlich unter dem Durchschnitt der bayerischen Allgemeinbevölkerung (Schuwerk et al., 2019, S. 16).

Diese These konnten Schuwerk und Kolleg*innen bei der Bayerischen Autismus-Umfrage 2019 aufstellen. Hierbei wurden die Lebensqualität und Lebenszufriedenheit autistischer Personen in Bayern zur Befragungsgrundlage der Studie (Ebd., S. 5).

Anhand einer Cantril Ladder, mit einer Skala von 1 bis 10, wurde die Lebenszufriedenheit abgefragt, wobei 10 die höchste Lebenszufriedenheit darstellte (Ebd., S. 16). Der Mittelwert der autistischen Bevölkerung Bayerns liegt bei 5,5, hingegen der der Allgemeinbevölkerung bei 7,2 (Ebd.).

Um die Heterogenität im Bereich der Ausbildung zu zeigen, wurden die Teilnehmer*innen nach besuchten Bildungseinrichtungen befragt (Ebd., S. 11). Dies offenbarte, dass sich die schulische Arbeit und Inklusion autistischer Kinder und Jugendliche nicht nur auf Förderschulen und das Berufsfeld der Sonderpädagogik erstreckt. Vielmehr ist es die Aufgabe von Lehrkräften aller Schulen und jedem pädagogischem Personal die Teilhabe zu gewährleisten.

Dass bei vielen pädagogischen Studiengängen und Ausbildungen die Sensibilisierung für Autismus zu kurz kommt, zeigen auch folgende Angaben. So forderten einige autistische Personen vom pädagogischen Personal eine bessere Ausbildung bzw. besseres Verständnis von Autismus (Ebd., S. 17). Zudem ergab sich, bei einer Skala von 1-10, mit 7,1 ein hoher Mittelwert bezüglich weiteren Handlungsbedarfes im Bereich Bildung (Ebd., S. 19).

Die Ergebnisse der Umfrage lassen den Schluss zu, dass auch der Bereich Schule und Ausbildung einen wichtigen Einfluss auf die insgesamt Beurteilung der Lebensqualität autistischer Menschen hat. Deshalb präsentiert der Essay im Folgenden einige Handlungsmöglichkeiten und Tipps. Diese können in der praktischen Arbeit mit autistischen Schüler*innen an allen Schularten durchgeführt werden und ermöglichen so die inklusive Beschulung zu verbessern.

Die Empfehlungen orientieren sich an Situationen, bei denen es zu Schwierigkeiten und Problemen führen kann. Wichtig ist es bei Übergängen und unbekanntem Situationen, „die individuellen Belange des Kindes zu beachten“ und zentrale Informationen rechtzeitig anzukündigen (Arens-Wiebel, 2023, S. 125). Auch sollten alle beteiligten Personen frühzeitig miteinander kommunizieren und Ziele gemeinsam prophylaktisch bestimmen (Ebd.). Um die sozialen Fähigkeiten und den Beziehungsaufbau autistischer Schüler*innen zu fördern bieten sich Social Storys und Comic Strip Conversations an (Ebd.). Die Wahrnehmung kann auf vier verschiedenen Bereichen gefördert werden. Auf visueller Ebene bietet es sich an Farben zuzuordnen, auf taktile können Fühlsäckchen hilfreich sein (Ebd., S. 170). Die auditive Wahrnehmung kann bei Imitation von Geräuschen oder Tönen gefördert werden, wohin gehend der olfaktorische Bereich beispielsweise durch das Identifizieren von Geschmäckern trainiert wird (Ebd.).

Wichtig sind zudem auch die Aufklärung und Sensibilisierung der Mitschüler*innen über das Thema Autismus. Deshalb soll kurz ein beispielhafter Verlauf geschildert werden. Im Vorfeld sollte das autistische Kind über das Vorhaben der Lehrkraft informiert werden (Schirmer, 2016, S. 58). Es muss geklärt werden, ob die Anwesenheit in der Unterrichtsstunde oder eine Selbstdarstellung vom Kind gewünscht wird oder nicht (Ebd.). Im nächsten Schritt folgt eine „warme Dusche“, bei dem die Mitschüler*innen positive und wertschätzende Aspekte über den/ die autistische/n Schüler*in äußern (Ebd.). Anschließend sollen alle Mitschüler*innen mündlich beschreiben, was sie verwundert oder stört bzw. was sie schon immer über ihren/ ihre autistische/n Mitschüler*in wissen wollten (Ebd.). Abschließend erläutert die Klassenlehrkraft diese Aussagen und Fragen auf Basis ihres Wissens zum Autismus-Spektrum (Ebd., S. 59). Dabei ist die Beschreibung der Diagnose und des psychiatrischen Störungsbildes für die Mitschüler*innen weniger relevant, da sie primär das Verhalten des autistischen Kindes verstehen sollen (Ebd.).

Weitere hilfreiche Maßnahmen für die Schule hat auch der Bundesverband Autismus Deutschland e.V. bereitgestellt. Einige zentrale Aspekte sollen hier kurz aufgezählt werden. Es sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, dass autistische Schüler*innen die Pause im Schulgebäude verbringen können und nicht unbedingt in den Schulhof müssen (Preißmann, 2020, S. 1). Einige Schul- und Klassenregeln sollten angepasst bzw. verändert werden, sodass eine optimale Lernbedingung in Hinblick auf Licht, Akustik, Bedürfnis nach Struktur und Ruhe gewährleistet werden kann (Ebd.). Gerade deshalb ist

es als Lehrkraft wichtig einen überschaubaren Arbeitsplatz für das Kind zu gestalten (Ebd.). Die Schule sollte zudem eine Rückzugsmöglichkeit für den Bedarfsfall sowie einen separaten Raum für Prüfungen bereitstellen (Ebd.). Nachteilsausgleiche, eine Schulbegleitung sowie ein individualisiertes Curriculum müssen immer zur Debatte stehen und dürfen nicht vernachlässigt werden (Ebd.). Generell sollten alle beteiligten Lehrkräfte Offenheit für Autismus und individuelle Lösungen zeigen und die Bedürfnisse nach Vorhersehbarkeit, Struktur und geordneten Abläufen berücksichtigen (Ebd., S. 1-2). Als zentraler Punkt wird der multiprofessionelle Austausch von Lehrkräften, Eltern und Therapeut*innen angeführt (Ebd., S. 2).

Zum Schluss dieses Essays wird die gesellschaftliche bzw. politische Situation in den Blick genommen. Was wurde in den vergangenen Jahren politisch für die Belange autistischer Menschen in Bayern gemacht. Ein wichtiges Projekt war die „Empfehlung einer Autismus-Strategie Bayern“, welches in den Jahren 2018 bis 2021 von der Hochschule für angewandte Wissenschaften München in Kooperation mit dem bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS) durchgeführt wurde. Grundlage dafür war ein Bericht des Ministeriums aus dem Jahr 2016 über die Versorgungssituation von autistischen Menschen in Bayern, woraufhin die Autismus-Strategie im Landtag beschlossen wurde (Witzmann & Kunerl, 2021, S. 2). Ziel des Projekts war die Lebensbedingungen jeder einzelnen autistischen Person in Bayern zu verbessern (Ebd.). Die wichtigsten Prinzipien und Ergebnisse werden im Folgenden kurz skizziert.

Auf insgesamt sieben Prinzipien legte sich die Projektleitung fest.

Menschen mit Autismus sollten partizipativ an allen Empfehlungen teilnehmen (Ebd., S. 221).

Alle Versorgungssysteme mit Angeboten der Pflege, Gesundheit und Teilhabe sollen Autismus-spezifische Kompetenzen herausbilden (Ebd.).

Das autistische Spektrum muss über die gesamte Altersspanne und Geschlechtszugehörigkeit berücksichtigt werden (Ebd.).

Die Autismus-Strategie soll sich stets an wissenschaftlicher Evidenz orientieren (Ebd., S. 222).

Allgemeine Prinzipien wie Personen- und Ressourcenorientierung, Prävention vor Kuration oder ambulant vor stationär finden auch hier Anwendung (Ebd.).

Die Angebote für autistische Menschen müssen barrierefrei, regional verfügbar und personenzentriert gestaltet sein (Ebd.).

Als Voraussetzung für ein Gelingen gelten Kooperation, Vernetzung und Interdisziplinarität (Ebd.).

Als Leitziele wählte man den Bewusstseinswandel im Umgang mit dem Thema Autismus sowie die Verbesserung der Lebensqualität für Menschen mit Autismus und ihren Angehörigen (Ebd., S. 223).

Um die konkreten praktischen Verbesserungsmöglichkeiten für bessere Lebensbedingungen für autistische Menschen zu strukturieren, ordnete man diese gezielt in fünf verschiedene Handlungsfelder ein.

Im Handlungsfeld Aufklärung ist es am wichtigsten Autismus der breiten Öffentlichkeit und Fachkräften verständlich zu vermitteln. Hierbei sollte auf die besonderen Bedürfnisse von autistischen Menschen sowie Ressourcen und Stärken hingewiesen werden. Dazu eignen sich beispielsweise geeignetes Aufklärungsmaterial oder digitale Angebote wie Apps und Online-Foren (Ebd., S. 226-230).

Beim Handlungsfeld Wissenserweiterung wird gefordert die Forschung auszuweiten und bereits in Ausbildung bzw. Studium mehr Schwerpunkte bezüglich Autismus-spezifischem Wissen zu setzen. Außerdem sind Aus-, Fort und Weiterbildungen für Fachpersonal und Lehrkräfte unverzichtbar (Ebd., S. 230-233).

Um eine (Früh-) Erkennung und Diagnose über die Lebensspanne zu gewährleisten, muss eine zuverlässige und behördlich anerkannte Diagnostik vorliegen. Generell sollte das Screening verbessert und Komorbiditäten und Differentialdiagnosen umfassender erfasst werden. Auch muss sichergestellt sein, dass in jedem Bezirk Kliniken bzw. spezialisierte Fachstellen zur Diagnostik von Autismus vorhanden und erreichbar sind (Ebd., S. 234-235).

Als Ergebnis des Handlungsfeldes Gesundheit wurden eine Verbesserung der therapeutischen Versorgung, der pädagogischen Förderung und der Behandlung der Kernsymptomatik festgehalten. Außerdem sollten Angehörige in herausfordernden Situationen unterstützt sowie autistische Personen bei Übergängen zwischen Institutionen begleitet werden (Ebd., S. 236-247).

Beim letzten Handlungsfeld, der Teilhabe über die Lebensspanne beschränkt sich die Darstellung nur auf schulisch relevante Aspekte. Die Projektleitung fordert eine

bayernweite Ausweitung des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes für Autismus und die Rahmenbedingungen an Regel- bzw. Sonderschulen zu verbessern, sodass diese bereits präventiv auf autistische Schüler*innen vorbereitet sind. Folglich können damit und durch Autismus-spezifische Fördermaßnahmen die Bildungschancen von Schüler*innen im Autismus-Spektrum erhöht werden (Ebd., S. 247-249).

Um die Autismus-Strategie Bayern zu begleiten und im Gespräch zu bleiben hat das StMAS seit Mai 2023 einen „Runden Tisch“ mit Expert*innen installiert. Auch soll nach 5 Jahren eine erste Evaluation durch eine wissenschaftlich unabhängige Institution erfolgen, um bereits umgesetzte Maßnahmen zu erfassen (StMAS, o.J.).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Inklusion und Verbesserung der Lebensqualität autistischer Menschen bereits auf staatlich-politischer Ebene angelangt ist. Nichtsdestotrotz ist die Autismus-Strategie noch nicht vollständig in der Praxis angekommen. Es wird wahrscheinlich Jahre dauern, bis einige Ansätze tatsächlich umgesetzt und realisiert werden können. Trotzdem ist die Strategie eine von vielen Maßnahmen, um die Lebenszufriedenheit autistischer Menschen langfristig zu erhöhen. Bei zukünftigen Umfragen könnte deshalb eventuell ein höherer Mittelwert bei Umfragen erzielt werden, als der zu Anfang genannte Wert von 5,5 der 2019 von Schuwerk und Kolleg*innen erfasst wurde.

Literaturverzeichnis

Preißmann, C. (2020). *Schule - Hilfreiche Maßnahmen für Schüler mit Autismus*. autismus Deutschland e.V. Bundesverband zur Förderung von Menschen mit Autismus.

https://www.autismus.de/fileadmin/WAS_IST_AUTISMUS/Merkblaetter_autistischer_Beirat/Merkblatt_Schule.pdf

Schuwerk, T., Kunerl, E., Schilbach, L., & Witzmann, M. (2019). *Bayerische Autismus-Umfrage*. Ludwig-Maximilians-Universität München.

https://opus4.kobv.de/opus4-hm/frontdoor/deliver/index/docId/281/file/Schuwerk_2019.pdf

Arens-Wiebel, C. (2023). *Autismus*. Was Eltern und Pädagogen wissen müssen (2. Aufl.). Kohlhammer.

Schirmer, B. (2016). *Schulratgeber Autismus-Spektrum*. Ein Leitfaden für LehrerInnen (4. Aufl.). Reinhardt.

Witzmann, M. & Kunerl, E. (2021). *Ergebnisse aus dem Projekt "Entwicklung einer Autismus-Strategie-Bayern" im Zeitraum von 2018-2021*. Hochschule für angewandte Wissenschaften München. https://opus4.kobv.de/opus4-hm/frontdoor/deliver/index/docId/178/file/Empfehlungen_ASS_Strategie_2021.pdf

StMAS (o.J.). *Informationen für Autistinnen und Autisten, Personen aus deren Lebensumfeld und Fachkräfte*. abgerufen am 27.01.24 von <https://www.stmas.bayern.de/autismus/informationen.php>